

## Die Wehrarchitektur der Kreuzfahrer zwischen Tradition und Innovation: die Frage nach den Einflüssen

### Probleme der Forschung

Die Erforschung der von den Kreuzfahrern im Vorderen Orient errichteten Wehrbauten kann auf eine über 150-jährige Geschichte zurückblicken<sup>1</sup>. Die dabei gewonnene Erkenntnis, dass diese in weitaus geringerem Maß als erwartet den gängigen westlichen Wehrbaukonzepten der Zeit folgten, sondern eher lokale Bautraditionen und Befestigungsstandards aufgriffen, ließ immer wieder die Frage nach den zugrundeliegenden Einflüssen aufkommen. Da systematische Untersuchungen jedoch weitgehend fehlen und viele der überkommenen Anlagen noch nicht ausreichend untersucht sind<sup>2</sup>, gibt es bislang nur wenige in dieser Hinsicht gesicherte Erkenntnisse<sup>3</sup>. Die Gründe hierfür liegen in der Komplexität der Fragestellung und im Forschungsgegenstand selbst. Schon der Begriff „Kreuzfahrerburg“ ist ein Konstrukt. Er impliziert, dass es sich hierbei um eine mehr oder weniger eigenständige Gruppe von Wehranlagen handelt, die über gewisse gemeinsame Charakteristika verfügen. Schon die ältere Forschung stieß jedoch bei vielen der als „Kreuzfahrerburgen“ angesprochenen Anlagen auf eine große Vielfalt unterschiedlichster Konzeptionen und Bautypen. Sie ist darauf zurückzuführen, dass ein Großteil der „fränkischen“ Wehranlagen nicht neu errichtet wurde<sup>4</sup>, sondern sich vorbestehende Befestigungen zunutze machte.

Zudem stellte sich das Problem, dass sich die erhaltene Bausubstanz häufig nicht mit hinreichender Gewissheit den gemeinhin als „Kreuzfahrer“ bezeichneten christlich-lateinischen Bewohnern in den ehemaligen Kreuzfahrerstaaten der Levante zuweisen ließ<sup>5</sup>. Der Großteil der überkommenen Anlagen stellt ein *mixtum compositum* aus Strukturen der verschiedensten, häufig auch vorkreuzfahrerzeitlichen Epochen dar. Sie zeigen sich heute, soweit nicht durch Rückbaumaßnahmen purifiziert<sup>6</sup>, in der Regel im Erscheinungsbild ihres letzten Ausbaues durch aiyubidische, mamlukische oder osmanische Machthaber. Das Aus-

maß nachkreuzfahrerzeitlicher Überformungen wurde von der früheren Forschung regelmäßig unterschätzt. Hierzu trugen auch in einem nicht unerheblichen Maß kolonialistisch-nationalistische Strömungen bei, die bis heute die Forschung beeinflussen<sup>7</sup>. Die Zahl an überkommenen oder ausgegrabenen Anlagen mit ausschließlich fränkischer Bausubstanz<sup>8</sup>, die man als Referenzobjekte für vergleichende Untersuchungen heranziehen könnte, ist hingegen relativ klein.

Ein weiteres Problem bei der Untersuchung des Phänomens „Kreuzfahrerburg“ ist die unklare Abgrenzung zwischen Burgen im herkömmlichen Sinn und anderen befestigten Strukturen. Die Bedrohungslage machte es notwendig, alle Ansiedlungen außerhalb der Städte zu schützen, um zumindest gegen Raubzüge oder Überfälle gewappnet zu sein. Daher wurden auch einzelstehende Kirchen bzw. Klöster sowie landwirtschaftliche Gutshäuser, Dörfer, Mühlen und sogar Bauwerke zur Wasserversorgung wie Aquädukte und Zisternen befestigt<sup>9</sup>.

Diese Unterschiede zwischen europäischem und orientalischem Wehrbau hat die Forschung bisher nur wenig thematisiert, weshalb auch keine einheitlichen Begrifflichkeiten für die verschiedenen Befestigungstypen entwickelt wurden<sup>10</sup>. So sind viele der als „Burgen“ angesprochenen Anlagen eher als befestigte Siedlungen bzw. Kleinstädte aufzufassen<sup>11</sup>, wieder andere dieser „Burgen“ als Zitadellen, die mit größeren befestigten Ansiedlungen eigenständigen Charakters assoziiert sind. Diese sind weniger als schlichte „Vorburgen“ aufzufassen, sondern sind aufgrund ihres urbanen Charakters als Vor- bzw. Kleinstädte anzusprechen<sup>12</sup>, terminologisch noch am ehesten als *burgus* zu fassen<sup>13</sup>. Hier gibt es durchaus Parallelen zu den „Burgstädten“ europäischer Prägung<sup>14</sup>.

Die Zitadelle, eine originäre Schöpfung der alten Kulturen des Vorderen Orients, stellt eines der langlebigsten Wehrbaumuster dar, das sich gerade in dieser Region durch alle Zeiten und Kulturen verfolgen lässt<sup>15</sup>. Diese eigenständige und fortifikatorisch abgegrenzte Befestigung imponiert

bautypologisch häufig als Burg bzw. als burgartige Anlage und ist in den zeitgenössischen Quellen mit den üblichen Bezeichnungen für „Burg“ belegt<sup>16</sup>. Derartige Befestigungen innerhalb oder am Rande größerer umwehrter Siedlungen sind in der Region seit der Bronzezeit bekannt. Dieses Modell wurde, wenn auch mit variierenden Funktionen, von allen späteren Kulturen (Phönizier, Babylonier, Griechen, Römer, Byzantiner, Araber) adaptiert.

Derartige Unterscheidungen lassen sich bei den mittelalterlichen Befestigungen im europäischen Raum deutlich leichter treffen als im Vorderen Orient<sup>17</sup>, wo aufgrund der seit dem 10. Jahrhundert intensivierten byzantinisch-arabischen Auseinandersetzungen und der seldschukisch-fatimidischen Rivalitäten im 11. Jahrhundert schon vor Ankunft der Kreuzfahrer nahezu jede größere Ansiedlung befestigt war. Hinzu kommt, dass im Vergleich zum europäischen Raum im Mittelalter kaum neue Städte gegründet wurden<sup>18</sup>, da vor allem die Küstenregion und der nordsyrische Raum seit der Antike dicht mit Städten besetzt waren, die in der Regel eine lange, kontinuierliche Befestigungshistorie aufwiesen<sup>19</sup>.

Eine Voreingenommenheit der älteren Forschung zeigt sich in der vergleichsweise geringen Beachtung von Stadtbefestigungen<sup>20</sup>. Es bleibt aber festzuhalten, dass im Vorderen Orient zu allen Zeiten die Verteidigung und der Schutz der Städte wichtiger war als der des flachen Landes, was angesichts der eindrucksvollen und häufig besser erhaltenen Burgen etwas in den Hintergrund geriet. Auch wenn seit der Spätantike immer wieder Wehranlagen im Sinne von Burgen errichtet wurden, bleibt die Befestigung der Städte der wichtigere Impulsgeber für die Entwicklung des Wehrbaues im Vorderen Orient. Alle spezifischen Verteidigungselemente wie Vormauern und Zwinger, Torsicherungen bzw. -befestigungen, verbreiterte Mauerbasen, Schießkammern, Maschikulis etc. wurden dort zuerst entwickelt.

Ein weiterer Unterschied liegt in der Entstehung der gemeinhin als „Burg“ bezeichneten isolierten, kleinräu-

migen Befestigung, die nach westlichem Verständnis einen bewohnbaren Wehrbau zum Schutz und als Residenz einer Person oder einer Gemeinschaft darstellt<sup>21</sup>. Kleinräumige Befestigungen in Höhen- oder Niederungslage, die typologisch zwanglos als „Burgen“ angesprochen werden können, waren bereits bei den Kulturen des Alten Orients (Ägypter, Hethiter, Urartäer, Sassaniden) verbreitet. Römische, byzantinische und islamische Machthaber nutzten diesen Bautyp vor allem für Stützpunkte, befestigte Wach- bzw. Grenzposten, aber auch als Truppenlager. Sie hatten demnach vor allem militärstrategische Funktion und wurden in der Regel von einem Statthalter verwaltet<sup>22</sup>. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zu der im Westen, bei denen sich Burgen, beginnend in spätkarolingischer Zeit, zu Residenzen und Zentren einer lokalen Herrschaft entwickelten<sup>23</sup>, von denen aus der zugehörige Grundbesitz verwaltet wurde<sup>24</sup>. Dies setzte im Vorderen Orient erst mit der Landnahme und dem Landesausbau durch die Kreuzfahrer ein. Eine parallele Entwicklung hierzu wurde in dem islamischen *iqṭāʿ*-System gesehen<sup>25</sup>, das in größerem Maße in der Epoche der Zengidenherrschaft (1126 bis 1174) eingeführt wurde. Hierbei wurden ebenfalls Einkünfte eines bestimmten Gebietes von Statthaltern verwaltet, die häufig in den zugehörigen Wehranlagen saßen. Ein Novum ist das von den Römern eingeführte Kastell, das ursprünglich aus dem beweglichen Truppenlager (*castrum*) hervorging. Dieser Bautyp ist Ausdruck einer fortgeschrittenen Standardisierung im Befestigungswesen<sup>26</sup>. Er wurde im Byzantinischen Reich zum Standardschema für die Errichtung von isolierten befestigten Stützpunkten in Niederungslage und zu einem Prototyp für den Wehrbau der islamischen Eroberer. Das Kastellschema war daher bei der Errichtung islamischer Gründungsstädte ebenso maßgeblich wie bei kleinräumigeren Befestigungen, die gemeinhin als *ribāṭ* bezeichnet werden<sup>27</sup>.

Vielen grundlegenden Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, ist die Forschung bislang noch nicht hinreichend nachgegangen: Wie war die Befestigungssituation im Vorderen Orient bei Ankunft der Kreuzfahrer? Welche Befestigungsstandards waren geläufig? Welche



Abb. 1. Antiochia, Ansicht von Südwesten nach Bartlett, 1836. Die Anfang Juli 1098 von den Kreuzfahrern eingenommene Stadt zeigt sich hier noch ganz in ihrem mittelalterlichen Erscheinungsbild (Bartlett 1836, handkolorierter Stich; Privatbesitz: Verf.).

Handwerker und Baumeister standen zur Verfügung? Welche fortifikatorischen Bauaufgaben stellten sich? Welche Fähigkeiten zur Überwindung einer Befestigung besaß der Gegner? Welche Ressourcen konnten genutzt werden? Welche Entwicklung nahm der zeitgleiche Wehrbau der benachbarten byzantinischen, armenischen und islamischen Machthaber?

Die in den letzten Jahrzehnten erzielten Fortschritte ermöglichen es nun, der Frage nach Einflüssen auf einer gesicherteren Grundlage nachzugehen. Hierzu müssen in erster Linie die Bedingungen betrachtet werden, unter denen die Wehranlagen der Kreuzfahrer entstanden. Diesen soll im Folgenden nachgegangen werden, um darauf aufbauend Transferprozesse an einigen charakteristischen Wehrbauelementen nachvollziehbar zu machen.

### Die Entstehungsbedingungen des Wehrbaues der Kreuzfahrer

Als die Teilnehmer des ersten Kreuzzugs 1097 den Vorderen Orient erreichten, nahmen sie staunend zur Kenntnis, dass der dortige Wehrbau, fußend auf einer langen und ununterbrochenen Tradition seit der Antike, der Entwicklung in Mitteleuropa weit voraus war<sup>28</sup>. Mit Konstantinopel und Antiochia passierten sie die Städte mit

den fortschrittlichsten und umfangreichsten Befestigungsanlagen der Spätantike und des Frühmittelalters. Vor allem bei der langwierigen Belagerung von Antiochia mit seinem 12 km langen Mauerring, ausgestattet mit Vormauer und 360 Türmen<sup>29</sup>, lernten die Kreuzfahrer die Vorzüge der orientalischen Befestigungskunst hautnah kennen (Abb. 1).

Der hohe Entwicklungsstand der byzantinischen, armenischen und islamischen Wehrarchitektur der Region zeigte sich nicht nur an der Befestigung größerer urbaner Zentren, sondern auch an der kleineren Städte. Sie waren nahezu ausnahmslos befestigt, verfügten über Mauerringe, die mit einer Vielzahl von Türmen verstärkt und häufig mit Vormauern und Gräben geschützt waren. Hinzu kamen besonders gesicherte Toranlagen, die mit gewinkelten bzw. indirekten Zugängen und Torzwingern ausgerüstet waren. Die Toröffnungen konnten mit Wurfgeschäften bzw. Maschikulis bewehrt sein, Poternen ermöglichten Ausfälle, ohne die Tore öffnen zu müssen.

Die Teilnehmer des ersten Kreuzzugs lernten diese Elemente der orientalischen Wehrbaukultur rasch kennen, noch bevor Jerusalem, das eigentliche Ziel der Unternehmung, erreicht war. Eine zeitgenössische Quelle berichtet, dass sich bereits Ende März 1098 in Nordsyrien, d. h. der Region zwischen



Abb. 2. Anavarza (arab. 'Ain Zarbā), eine der Frontstädte (aṭ-ṭuḡūr) in den byzantinisch-arabischen Kriegen, Blick auf den Mauerring des 10. Jahrhunderts mit Hauptmauer, Vormauer und Graben.

der Kilikischen Pforte und dem Ḥabūr-Fluss, 165 feste Plätze (*civitates et castra*) in der Hand der Kreuzfahrer befanden<sup>30</sup>. Bis zu dieser Zeit hatten jene, abgesehen von befestigten Feldlagern vor Antiochia<sup>31</sup>, noch keine eigenen Wehranlagen errichtet. Zu diesem Um-

stand trug die hohe Dichte an vorhandenen Befestigungen im nordsyrischen Raum bei, die nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass hier der Hauptschauplatz der byzantinisch-arabischen Auseinandersetzungen des 10. und 11. Jahrhunderts lag<sup>32</sup>.

Abb. 3. Cyrrhus (arab. Ḥūrūs, Qūris), Blick auf die Westmauer der unter Kaiser Justinian wiederrichteten Zitadelle mit Turmrest im Vordergrund. Die Stadt war in der gesamten ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Hand der Kreuzfahrer (frk. Coricie).



Der Bau eigener Befestigungen begann erst in den Jahren nach 1100, in denen es zu einer regelrechten Gründungswelle kam. Dies geschah einmal im Rahmen eines gezielten Landesausbaues mit der Etablierung feudaler Strukturen nach westlichem Muster, zum anderen, um strategisch wichtige Punkte in den weniger dicht besiedelten Regionen zu sichern. Mit der Besetzung Hunderter vorbestehender fester Plätze unterschiedlichster Bauart verfügte man über genügend Anschauungsmaterial für die Planung und den Bau eigener Anlagen. Hinzu kam die praktische Erfahrung bei der Belagerung und Eroberung dieser Plätze und die Notwendigkeit, mit den fortgeschrittenen Belagerungstechniken des Gegners Schritt zu halten<sup>33</sup>. Daher war die Anpassung an den hiesigen Befestigungsstandard ein unabdingbares Gebot. Bei der Frage nach qualifizierten Baumeistern war man ohnehin auf lokale Kräfte angewiesen, da diese in den Kreuzfahrerheeren und unter den ihnen nachfolgenden Pilgerscharen kaum zu finden waren. Hier bot sich vor allem das Reservoir an Arbeitskräften in der einheimischen christlichen Bevölkerung an. Diese war zahlreich in den Städten Nordsyriens, und vor allem armenische Baumeister genossen einen hervorragenden Ruf<sup>34</sup>. Daher wird man vor allem die vorkreuzfahrerzeitliche Befestigungslandschaft des Vorderen Orients betrachten müssen. Sie ist in diesem Zusammenhang von der Forschung bislang kaum thematisiert, geschweige denn systematisch aufgearbeitet worden. Dennoch liegt hierin eine der Grundlagen für das Verständnis der Entwicklung der fränkischen Wehrarchitektur. Aus einer Reihe von Gründen ist gerade der nordsyrische Raum hierbei von besonderer Bedeutung. Er war der Schauplatz der ersten territorialen Erschließung und Herrschaftsbildung durch die Kreuzfahrer. Seine Befestigungsdichte war deutlich höher als in den weiter südlich gelegenen Regionen der Levante, wo es zudem nur wenige Burgen im eigentlichen Sinn gab. Der Grund für diesen hohen Fortifikationsgrad liegt darin, dass dieses Gebiet lange Zeit Grenzregion zwischen dem islamischen Einflussbereich, dem *dār al-Islām*, und dem Byzantinischen Reich war. Es darf als eines der am härtesten umkämpften Gebiete in der gesamten mittelalter-

lichen Epoche angesehen werden und wurde folgerichtig aus arabischer Sicht als *dār al-ḥarb*, „Haus“ bzw. „Gebiet des Krieges“ bezeichnet<sup>35</sup>. Diese Grenzregion bestand aus zwei Zonen, einer vorgerückten Kette stark befestigter Frontstädte<sup>36</sup>, *at-tuḡūr* genannt<sup>37</sup>, und einer dahinter liegenden Aufmarsch- und Rückzugszone, *al-ʿawāṣim* genannt<sup>38</sup>, zu der Städte wie Antiochia und Aleppo gehörten. Die Frontstädte wurden bereits im 8. Jahrhunderts stark befestigt und waren vor allem in den byzantinisch-arabischen Kriegen des 10. und 11. Jahrhunderts einem schnellen Wechsel von Eroberung und Wiederaufbau unterworfen (Abb. 2). Dies hatte enorme Auswirkungen auf die Entwicklung der Wehrarchitektur, weshalb diese Zone als das Epizentrum der mittelalterlichen Wehrbauentwicklung im Vorderen Orient angesehen werden muss.

Dessen Grundlage bilden zweifellos die vom byzantinischen Kaiser Justinian ab 540 in einer großangelegten Kampagne errichteten bzw. erneuerten Befestigungen<sup>39</sup>. Technisch basierten diese auf hellenistischen und römischen Wehrbautheorien sowie auf Jahrhunderte langer praktischer Erfahrung<sup>40</sup>. Sie stellen zweifellos den Kulminationspunkt der spätantiken Wehrbaukunst dar und wurden zu Vorbildern für die nachantiken Wehranlagen byzantinischer, armenischer, muslimischer und fränkischer Herrscher im Vorderen Orient (Abb. 3). Letztere hatten ausnahmslos alle diese Frontstädte in ihrem Besitz, die östlichen bis zum Untergang der Grafschaft Edessa 1144 bis 1150, die westlichen bis in die 1130er-Jahre, in denen sie an das armenische Fürstengeschlecht der Rupeniden gingen.

Während in den nachfolgenden Jahrhunderten die Qualität spätantiker Stadtbefestigungen nicht mehr erreicht wurde, ist mit der zunehmenden Bedrohung des Byzantinischen Reiches eine stärkere Diversifizierung in der fortifikatorischen Erschließung des Raumes zu verzeichnen. Es wurden nun vermehrt kleinere Stützpunkte an strategisch wichtigen Punkten angelegt, vielfach auch als Höhenburgen in Bergregionen<sup>41</sup>. Da es sich um eine Bauaufgabe handelte, die der zentralen Heeresverwaltung unterlag, sind gewisse Schematismen wie das Festhalten an dem Kastellschema und an bestimmten Turmformen festzustellen<sup>42</sup>. Andererseits nutzte man



Abb. 4. Menikos (arab. *Qalʿat al-Manīqa*), nordwestliche Ringmauer der Burg, die 1027 vom byzantinischen Katepan von Antiochia errichtet wurde. Das Mauerwerk der Gründungsanlage ist hinter der abgefallenen Mauerschale rechts im Bild zu erkennen, links ein Turm.

aber auch geschickt die Eigenheiten der Topografie.

Der anlässlich der byzantinischen „Reconquista“ des 10. und 11. Jahrhunderts entstandene Kordon von Wehranlagen, der sich vom nord-syrischen Raum bis zur Pforte von Homs im Süden erstreckte<sup>43</sup>, bildete – neben einigen von muslimischen Lokalherrschern errichteten Burgen – den Grundstock der fränkischen Be-

festigungslandschaft in Syrien (Abb. 4). Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich, ausgehend von diesen Prototypen, im frühen fränkischen Wehrbau vor allem byzantinische Charakteristika wie das Kastellschema, ausspringende Mauer- und Rechtecktürme, kleine gekammerte Schießscharten etc. finden. In einigen Fällen ist zudem die Beschäftigung byzantinischer Baumeister überliefert<sup>44</sup>.

Abb. 5. *Qalʿat al-Mīna* (frk. Beroart), Ansicht von Südosten. Der von den Umayyaden wahrscheinlich im 8. Jahrhundert errichtete *ribāt* wurde im 12. Jahrhundert von den Kreuzfahrern übernommen.



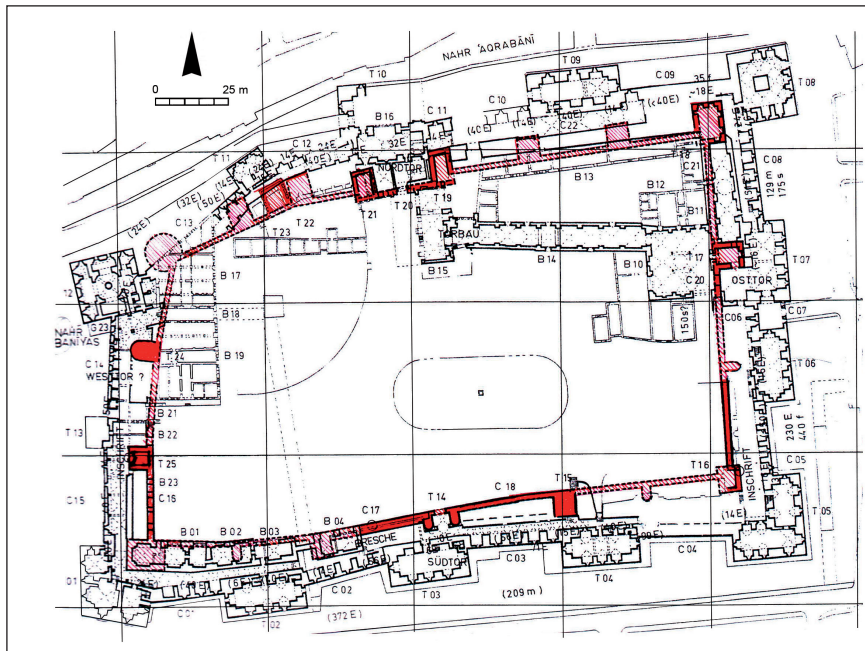


Abb. 6. Damaskus, Plan der Zitadelle. Die von den Seldschuken errichtete Anlage, die 1085/86 unter Tutuŝ fertiggestellt wurde, in Rot (Zeichnung: Hanspeter Hanisch, *Die Zitadelle von Damaskus 14/635 – 1410/1995*. In: Vermeulen/D’hulster [wie Anm. 49], S. 254 Abb. 3).

Der islamische Wehrbau griff ebenfalls spätantike Baumuster auf, weshalb auch hier das Kastellschema beherrschend bleibt<sup>45</sup>. Dies ist im Untersuchungsgebiet z. B. bei überlieferten umayyadischen *ribātāt* wie *Qal’at al-Mīna*<sup>46</sup>, *Kafr Lām*<sup>47</sup> und *Baisān*<sup>48</sup> zu sehen (Abb. 5) oder bei

der im 11. Jahrhundert von den Seldschuken neu errichteten Zitadelle von Damaskus (Abb. 6)<sup>49</sup>. Ebenso finden sich, wie bereits bei islamischen Gründungsstädten wie Bagdad und Raqqa verwirklicht, Vormauern und Barbakanen mit abgeknickten Zugangswegen<sup>50</sup>.

Abb. 7. Kairo, Stadttor Bāb al-Futūh, errichtet 1087 von armenischen Bau-  
meistern aus Edessa.



Die Befestigung der größeren Städte wurde mit einigem Aufwand betrieben. Auf den Ausbau der Stadtmauer von *al-Qāhira* (Kairo) ab 1087 wurde bereits verwiesen<sup>51</sup>. Hinsichtlich ihrer hochwertigen Bauausführung und der qualitativollen Architektur der Tore darf sie als ein Höhepunkt der islamischen Baukunst ihrer Epoche gelten (Abb. 7). Die Tore waren zudem durch nicht mehr erhaltene Vorwerke und gewinkelte Zugangswege geschützt. Küstenstädte wie Tyrus und Tripoli hatten dreifach hintereinander gestaffelte Mauern zur Landseite hin<sup>52</sup>. Das von Kalif Hārūn ar-Rašīd 786-788 mit einem doppelten Mauerring befestigte Tarsus wies im 10. Jahrhundert 100 Türme an der Hauptmauer auf, von denen drei mit großen Bliden, zwanzig mit kleineren Bliden und zwanzig mit Ballisten ausgerüstet waren<sup>53</sup>. Die wenigen überlieferten Burgen wurden alle von kleineren Lokalherrschern errichtet und wiesen in der Regel nur einfache Mauerringe auf. Beispiele hierfür sind die Gründungsanlagen *Abū Qubais* (vor 999), *Masyāt* (vor 999; heute *Masyāf*), *Hiṣn ‘Akkār* (um 1000), *Balātunus* (um 1030; heute *Qal’at al-Maṣālba*), *Hiṣn al-Akrād* (um 980; heute *Qal’at al-Hiṣn* bzw. Krak des Chevaliers) und *Qal’at Marqab* (1062), das spätere fränkische Margat.

### Das Kastellschema

Aufgrund der weiten Verbreitung des Kastellschemas im vorkreuzfahrerzeitlichen Wehrbau des Vorderen Orients stellt die Adaptation dieses Bautyps durch die Kreuzfahrer eine folgerichtige Entwicklung dar. Ein großer Teil der im 12. Jahrhundert neu errichteten Befestigungsanlagen lässt sich auf dieses zurückführen. Besonders bei den für den Landesausbau typischen Kleinadelssitzen wurde darauf zurückgegriffen. Hier kommt nun eines der wenigen westlichen Elemente ins Spiel, das sich ideal damit verbinden ließ: der Wohnturm, der in der Regel in das Zentrum der Anlage gestellt wurde (Abb. 8)<sup>54</sup>. Smail hat diese Kombination als „marriage between *turris* and *castrum*“ bezeichnet, weist aber darauf hin, dass nicht alle *castra* einen zentralen Turm hatten<sup>55</sup>. Bei einigen wie Darum (arab. *Dair ar-Rūm*) an der Südgrenze des Königreichs Jerusalem war lediglich einer der Ecktürme größer als

die anderen<sup>56</sup>. Smalls These, dass die Kreuzfahrer das Kastellschema unabhängig von den in größerer Zahl seit der Spätantike bestehenden Kastellbauten im Vorderen Orient entwickelt hätten, da dieses die Anforderungen an einen schnell zu errichtenden und allseits zu verteidigenden Wehrbau in idealer Weise erfüllen würde, ist nach heutigem Kenntnisstand nicht zu halten. Dagegen spricht die große Zahl wiederbenutzter Anlagen<sup>57</sup> und sprechen bestimmte architektonische Analogien und die Tatsache, dass im Westen außerhalb des byzantinischen Machtbereichs vor dem 12. Jahrhundert kaum Anlagen diesen Typs errichtet wurden.

Die Weiterentwicklung des Kastellschemas durch die Kreuzfahrer, dessen Ansätze schon im byzantinischen Wehrbau auszumachen sind, zeigt vielmehr, in welchem Ausmaß man sich mit dem architektonischen Erbe auseinandersetzte. Als Variation des Konzepts können z. B. die Zitadelle von Tortosa (ab 1155) und die wohl davon abhängige Kernburg des Krak des Chevaliers (ab 1170)<sup>58</sup> angesehen werden sowie das ähnlich strukturierte Vadum Iacob (1178 bis 1179)<sup>59</sup>. In ganz besonderem Maß gilt dies für das nach 1168 entstandene Belvoir<sup>60</sup>, dessen Innenburg, ein viertürmiges Kastell, von einem zweiten, konzentrisch angelegten Außenkastell in Fünfeckform umgeben ist (Abb. 9). Diese Potenzierung des Kastellkonzepts stellt ohne Zweifel einen Kulminationspunkt in der Entwicklung dar, von der eine direkte Linie zu der Entstehung der Festung im 15. Jahrhundert führt, zumal hier wie dort der Johanniterorden als Bauherr erscheint.

### Wohntürme und Donjons

Turmburgen machen zahlenmäßig den größten Teil der von den Kreuzfahrern errichteten Wehranlagen aus<sup>61</sup>. Alleine im ehemaligen Königreich Jerusalem wurden mehr als 75 Türme bzw. Turmburgen archäologisch nachgewiesen, zu denen noch einige hinzugezählt werden müssen, die nur aus der Überlieferung bekannt sind. Schriftquellen und archäologische Befunde belegen, dass fränkische (Wohn-)Türme selten isoliert standen, sondern in der Regel in eine äußere Umwehrung<sup>62</sup> oder in andere architektonische Kontexte eingebun-



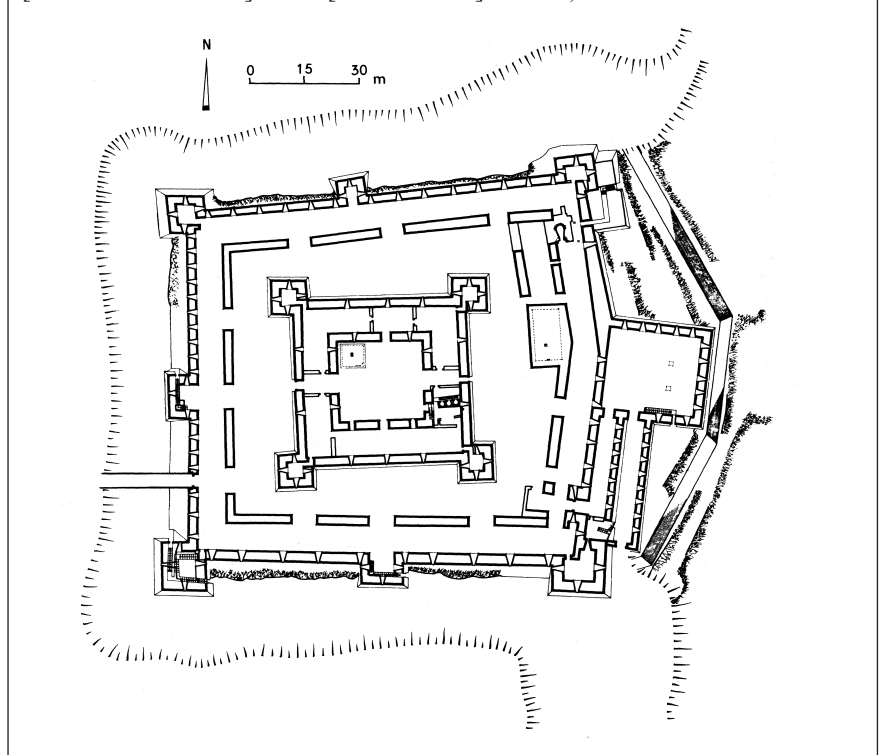
Abb. 8. Byblos (frk. Giblet, arab. Ġubail), Ansicht von Südwesten. Die vom genuesischen Adelsgeschlecht der Embriaci errichtete Anlage stellt mit ihrer Kombination aus Kastellschema und Wohnturm den Idealtypus eines fränkischen Adelsitzes in den Kreuzfahrerstaaten dar.

den waren. Hierzu zählen – wie bereits erwähnt – befestigte Mühlen, Klöster, Landgüter etc.

Der die Wehranlage dominierende Wohnturm ist ohne Zweifel ein genuin westliches Element. Er ist als Ausdruck feudaler Herrschaftsrepräsentation interpretiert worden, da er

nicht nur als Residenz des Feudalherrschers diente, sondern auch Zeichen und Symbol seiner Macht darstellte<sup>63</sup>. Im französischen Sprachraum ist die Bezeichnung *Donjon* geläufig, ein Ausdruck, der nach Ausweis der Quellen aber weniger einen Turm, sondern den herrschaftlichen Bereich

Abb. 9. Belvoir (arab. Kaukab), Grundriss (aus: Meir Ben-Dov, *Belvoir [Kokhav Ha-Yarden]* 1993 [wie Anm. 60], S. 183).



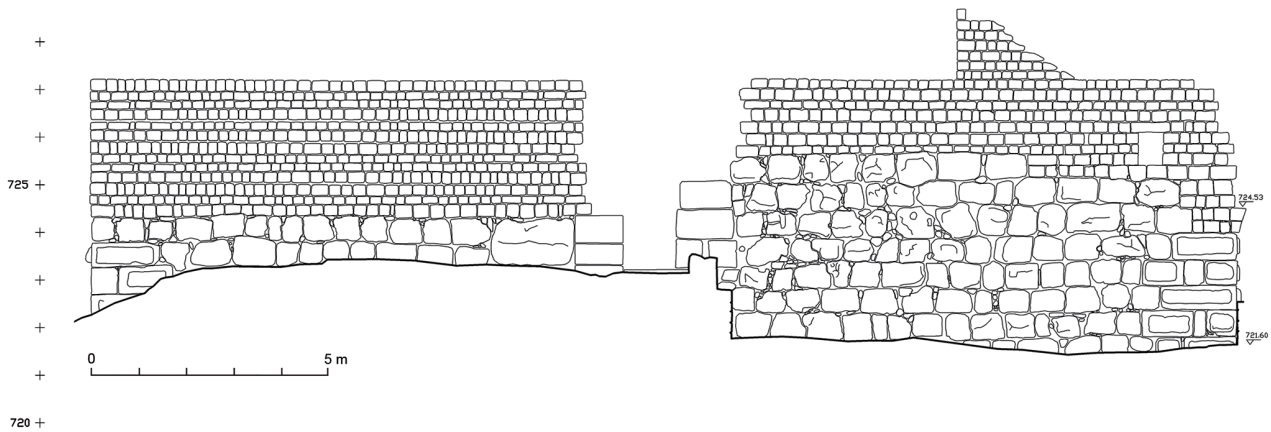


Abb. 10. Toron (arab. *Qal'at Tibnīn*), Hoffassade des Wohnturms, untere Mauerpartien fränkisch (nach 1105).

einer Wehranlage bezeichnete<sup>64</sup>. Der Begriff wurde ziemlich unkritisch für jeden prominenten Turm einer fränkischen und vereinzelt sogar muslimischen Wehranlage verwendet<sup>65</sup>, sollte aber auf die Bezeichnung der Residenz eines Feudalherrschers beschränkt bleiben. Aus diesem Grund kann es auch keine Donjons an Wehr-

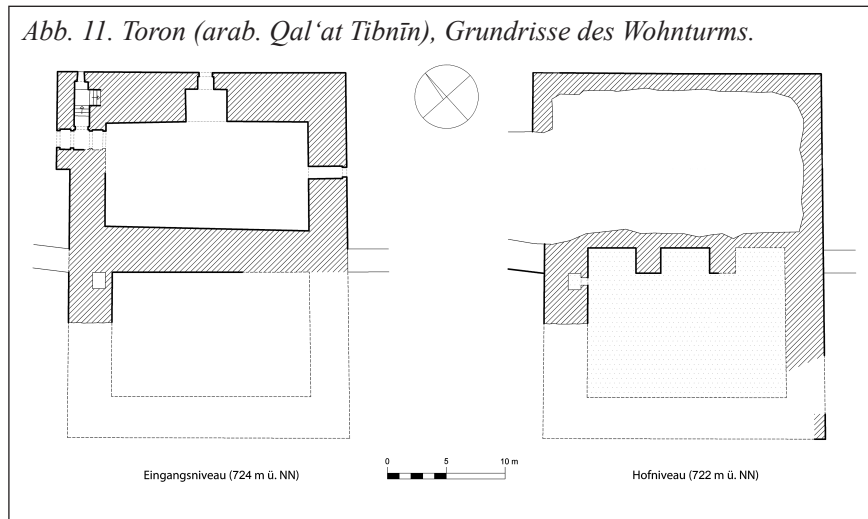
anlagen der Ritterorden geben. Deren häufig mit dieser Bezeichnung belegte Haupttürme von Burgen wie Chastel Blanc (arab. *Burğ aṣ-Ṣāfītā*), Montfort, Margat, oder der Zitadelle von Tortosa mögen zwar einen gewissen Symbolcharakter besessen haben, waren aber weiter genutzte ehemalige Wohntürme vormaliger Feudal-

herrscher (Chastel Blanc<sup>66</sup>, Tortosa<sup>67</sup>) oder rein militärische Zweckbauten (Montfort<sup>68</sup>, Margat<sup>69</sup>).

Dass die fränkischen Wohntürme auch architektonisch westlichen Vorbildern folgen, hatte Lawrence schon 1909 erkannt<sup>70</sup>. Pringle konnte dies anhand einer Zusammenstellung von fränkischen Türmen in Palästina untermauern<sup>71</sup>. Den jüngsten Fund in dieser Richtung konnte der Verfasser 2003 durch archäologische Untersuchungen an der Burg Toron (arab. *Qal'at Tibnīn*) im Südlibanon beisteuern<sup>72</sup>. An der Südwestecke der Ringmauer wurde ein großvolumiger Wohnturm mit Mittelmauer nachgewiesen, mit Außenabmessungen von 24 x 31 m einer der größten Vertreter seiner Art im Vorderen Orient (Abb. 10, 11).

Ab etwa der Mitte des 12. Jahrhunderts wurden vermehrt Burgen und Städte an die Ritterorden abgetreten, die im 13. Jahrhundert die Hauptlast der Verteidigung der verbliebenen fränkischen Territorien übernahmen. Daher wurden in dieser Zeit kaum

Abb. 11. Toron (arab. *Qal'at Tibnīn*), Grundrisse des Wohnturms.



noch neue Wohntürme des Feudaladels errichtet. Damit bildet der Zeitabschnitt zwischen den Eroberungen Saladins 1187-90 und dem Wiedererstarken der Kreuzfahrerstaaten in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts auch eine Zäsur im Hinblick auf die Befestigungslandschaft, die nun nicht mehr vom Feudaladel und seinen spezifischen architektonischen Ausdrucksformen bestimmt wurde, sondern stärker von militärisch-strategischen Erfordernissen, denen aufgrund ihrer enormen finanziellen Ressourcen nur noch die Ritterorden gerecht werden konnten.

### Vormauern und Zwingeranlagen

Ein weiteres Element, das die Kreuzfahrer dem regionalen Wehrbau entlehnten, war die Aufgliederung der äußeren Verteidigungslinie in eine Hauptmauer und eine in der Regel niedrigere und schwächere Vor- oder Zwingermauer. Dieses Bauprinzip ist eine Erfindung des Alten Vorderen Orients, das über die Jahrtausende ohne große Änderungen immer wieder angewandt wurde, vor allem im hellenistischen und byzantinischen Wehrbau. Ein detaillierter Survey der Befestigungslandschaft des Vorderen Orients vor der Ankunft der Kreuzfahrer zeigt, dass alle größeren bzw. ambitionierteren Befestigungs-

Abb. 12. Jerusalem, Nordwestecke der Stadtmauer; Blick in den ehemaligen Graben mit Vormauer (nach 1073) rechts im Bild.



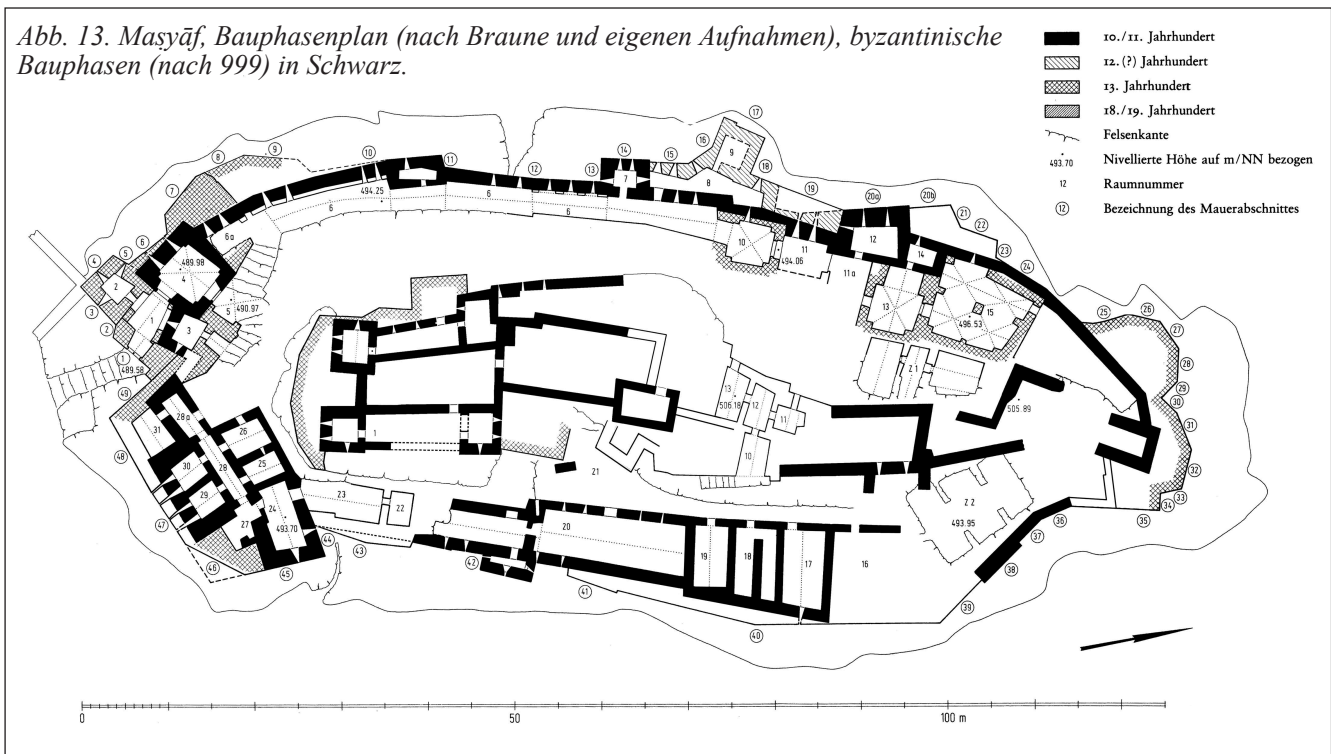
anlagen dieser Epoche doppelte bzw. konzentrische Mauerwerke aufwiesen, von denen einige noch auf die Befestigungskampagne Justinians zurückgingen. Doch auch der arabische Wehrbau setzte bereits früh auf dieses Prinzip, wie die Gründungsstädte *Madīnat as-Salām* (Bagdad), *Raqqa/ar-Rafiqa* und *Harūniya* zeigen, die alle im 8. Jahrhundert errichtet wurden<sup>73</sup>.

Lernen die Kreuzfahrer im Norden der Levante vor allem byzantinische Befestigungen mit Zwingermauern kennen, so stießen sie im Süden auf solche islamischer Machthaber, allen voran in Jerusalem selbst. Dessen Mauern waren nach dem Erdbeben von 1033 neu aufgeführt worden, wobei die Arbeiten 1063 beendet waren. Allerdings fügten erst die Seldschuken, die die Stadt 1073 einnahmen<sup>74</sup>,

eine Vormauer hinzu. Sie musste bei der Eroberung der Stadt durch die Kreuzfahrer 1099 mühsam überwunden werden. Zudem Verteidigungssystem gehörte auch ein aus dem anstehenden Fels gehauener Graben, der an der Nordwestseite der Stadt 19 m breit und 7 m tief war (Abb. 12).

Vermutlich angeregt durch konzentrische Burganlagen wie Maḳyāf (Abb. 13), das sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts einige Jahre in fränkischem Besitz befand, begannen die Kreuzfahrer unweit davon, nämlich vor den Toren von Tripoli, die wahrscheinlich früheste eigene Befestigung mit einer Zwingeranlage zu errichten. Bei der Burg Montpèlerin, als Sperrburg gegen Tripoli 1103 begonnen und wahrscheinlich vor 1112

Abb. 13. Masyāf, Bauphasenplan (nach Braune und eigenen Aufnahmen), byzantinische Bauphasen (nach 999) in Schwarz.





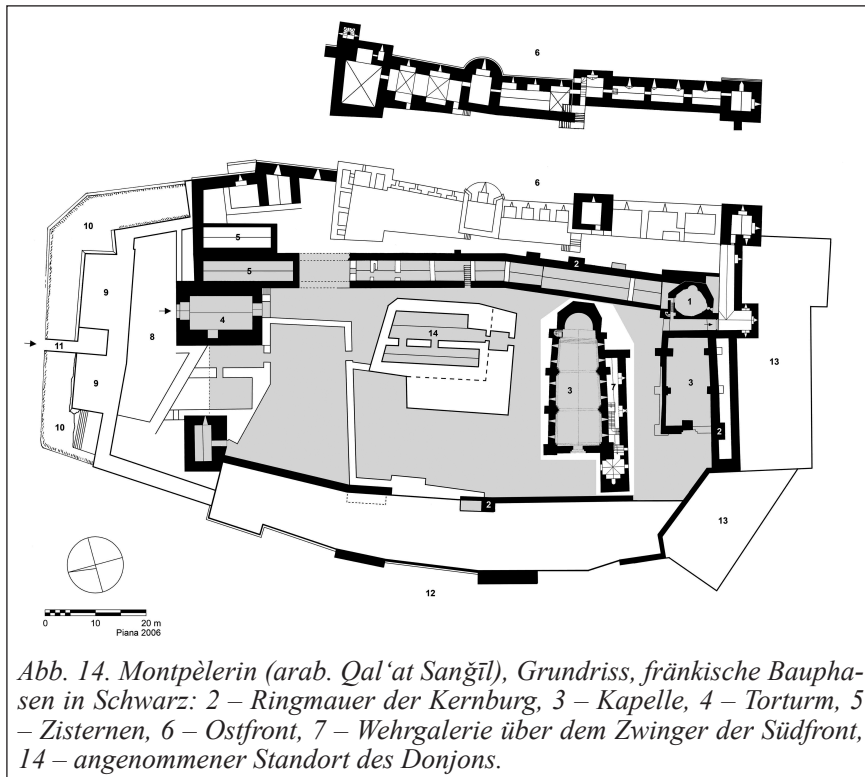


Abb. 14. Montpèlerin (arab. *Qal'at Saḡl*), Grundriss, fränkische Bauphasen in Schwarz: 2 – Ringmauer der Kernburg, 3 – Kapelle, 4 – Torturm, 5 – Zisternen, 6 – Ostfront, 7 – Wehrgalerie über dem Zwinger der Südfront, 14 – angenommener Standort des Donjons.

fertiggestellt, wurde eine am Kastellschema orientierte Kernburg mit einer äußeren Ringmauer umgeben, der die Funktion einer zweiten Verteidigungslinie zukam. Bemerkenswert ist vor allem, dass beide mit einem weiteren, dem byzantinischen Kastellschema entlehnten Element ausgestattet wurden: einer innen an die Ringmauer angelehnten Abfolge von

Kammern bzw. Hallenbauten (Abb. 14). Dieses Bauprinzip, das sich auch an anderen frühen fränkischen Turmburgen findet<sup>75</sup>, sollte für die nachfolgenden Wehrbauten wie Tortosa, Margat, Arima, Krak des Chevaliers etc. bestimmend werden.

Die Zitadelle von Tortosa ist ein anschauliches Beispiel hierfür<sup>76</sup>. Die 955 vom byzantinischen Kaiser Ba-

sileios II. neu errichtete Stadtbefestigung, ein erweitertes Kastellschema mit Haupt- und Vormauer, wurde von den Kreuzfahrern bis zur Zerstörung durch Nūr ad-Dīn 1152 weitergenutzt (Abb. 15). Auf ihren Fundamenten schuf der Templerorden dann zwischen 1155 und 1170 eine neue Zitadelle, indem der Zwinger der vormaligen Stadtmauer mit einem Hallenzug überbaut und dieses Ensemble mit einer zweiten Verteidigungslinie umgeben wurde, ebenfalls mit einer anliegenden Reihe von Hallen und einem vorgelegten Graben. Der alte Stadtgraben wurde nun zu einem inneren Graben im neuen Zwinger zwischen den beiden Verteidigungslinien (Abb. 16).

### Die Sicherung der Tore

Ein weiteres orientalisches Wehrbauprinzip, das die Kreuzfahrer adaptierten, ist die Sicherung der Tore durch Vorwerke und abknickende Zugangswege. Hierbei handelt es sich ebenfalls um Erfindungen des altorientalischen Wehrbaues, wie das Beispiel des mittelbronzezeitlichen Tores von Megiddo zeigt<sup>77</sup>. Dessen Zugang führte über einen Torzwinger entlang der Nordmauer zu dem Tor, in dessen Torkammer der Zugangsweg rechtwinklig abknickt. Während im byzantinischen Wehrbau solche aufwändigen Maßnahmen zur Sicherung der Tore seltener eingesetzt wurden<sup>78</sup>, waren diese im islamischen Kulturraum weiter verbreitet. Sie finden sich bereits bei frühen Gründungen wie Bagdad (*Madīnat as-Salām*) und gehörten im hochmittelalterlichen Wehrbau zur Standardaustattung jeder Befestigungsanlage<sup>79</sup>. Diese dem zeitgleichen westlichen Wehrbau weitgehend unbekannt Elemente wurden sehr bald von den Kreuzfahrern adaptiert, wie die Beispiele Montréal (ab 1115; Abb. 17), Toron (erstes Viertel des 12. Jahrhunderts; Abb. 18) und Bethgibelin (ab 1136) zeigen<sup>80</sup>. Die Zugänge späterer Anlagen waren noch aufwändiger. In der Regel mussten auf langen, mehrfach abknickenden Zugängen mehrere Tore passiert werden, die mit Torzwingern gesichert waren. Wie an Belvoir, Margat, Tortosa etc. zu sehen ist, wurden die Zugangswege häufig an Mauerabschnitten mit Schießscharten entlanggeführt, um eingedrungene Gegner unter Beschuss setzen zu können.

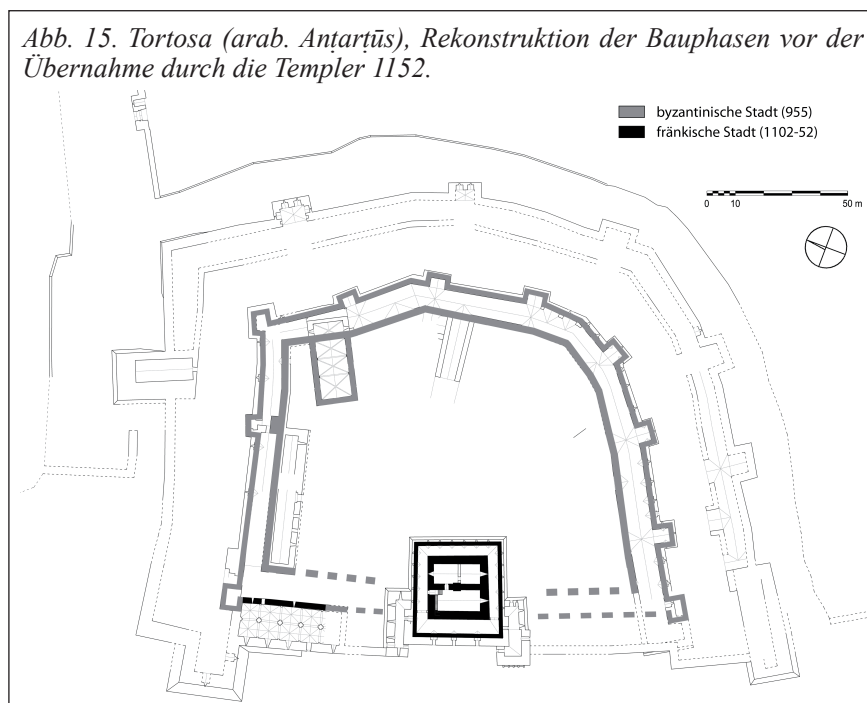


Abb. 15. Tortosa (arab. *Anṭarṭūs*), Rekonstruktion der Bauphasen vor der Übernahme durch die Templer 1152.

### Schießscharten und weitere Elemente

Es gibt noch eine Reihe weiterer Wehrbauelemente, die unzweifelhaft der regionalen Wehrarchitektur entlehnt sind. Hierzu gehören Schießscharten mit Schießkammern bzw. -nischen<sup>81</sup>. Man darf annehmen, dass bereits im bronzezeitlichen Wehrbau Maueröffnungen existierten, die zur Nutzung durch Bogenschützen vorgesehen waren. Durch Befunde gesichert sind Schießscharten mit Schießkammern im hellenistischen Wehrbau Kleinasiens<sup>82</sup>. In großer Zahl finden sie sich dann an frühbyzantinischen Wehranlagen wie der Landmauer von Konstantinopel sowie den Stadt- bzw. Ringmauern von Antiochia, Resafa, Zenobia etc., aber auch an den Burgen des 10. und 11. Jahrhunderts (Abb. 19). Im islamischen Wehrbau sind sie ebenfalls verbreitet, wie die in allen Variationen auftretenden Scharten an der fatimidischen Stadtmauer von Kairo zeigen, die ab 1087 errichtet wurde<sup>83</sup>. Schießscharten im Untersuchungsgebiet aus der unmittelbaren

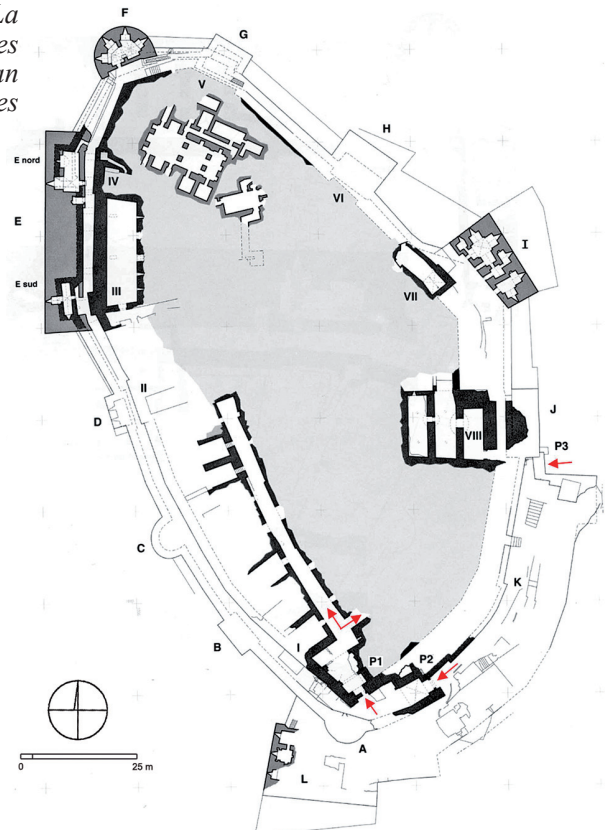


Abb. 16. Tortosa (arab. Anṭartūs), Bauphasenplan der Zitadelle.

Vorkreuzfahrerzeit sind z. B. an den byzantinischen Mauern der Burg Şahyün zu finden<sup>84</sup>, die nach 975

bischen Turm von al-Bāra aus dem 11. Jahrhundert (Abb. 20)<sup>85</sup>. Während die Kreuzfahrer in al-Bāra später etwas anders strukturierte Schießscharten

Abb. 17. Montréal (arab. Šaubak), links fränkisches Mitteltor P2 im südlichen Zwinger (1115); rechts Plan nach Faucherre, fränkische Bauphasen in Schwarz (Nicolas Faucherre, *La forteresse de Shawbak [Krak de Montréal], une des premières forteresses franques sous son corset mamelouk*. In: ders./Jean Mesqui/Nicolas Prouteau [Hrsg.], *La fortification au temps des Croisades*, Rennes 2004, S. 53).



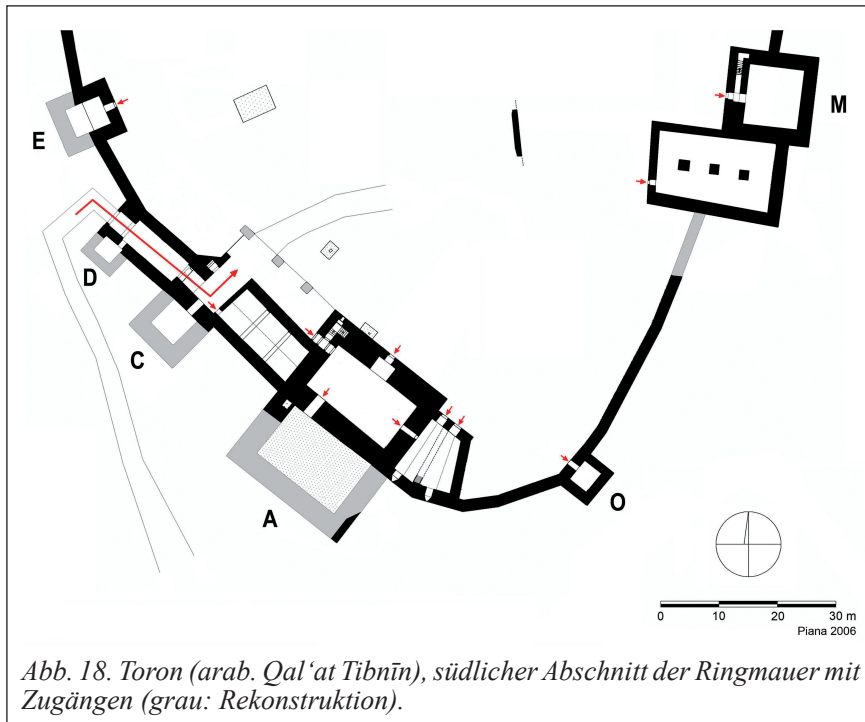


Abb. 18. Toron (arab. Qal'at Tibnīn), südlicher Abschnitt der Ringmauer mit Zugängen (grau: Rekonstruktion).

verwendeten, lässt sich am Beispiel von Şahyūn der Rezeptionsvorgang deutlich machen: Die sich in kleinräumige Nischen öffnenden kurzen Scharten der byzantinischen Vormauer an der Ostseite der Burg wurden ohne große Änderung kopiert, wie an der von den Kreuzfahrern weitgehend neu aufgeführten Frontmauer über dem Halsgraben zu sehen ist (Abb. 21). Weitere frühe Beispiele ähnlicher

Machart sind an der Zwingermauer der Burg Montpèlerin in Tripoli zu finden (Abb. 22), ebenso wie an vielen der meist in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichteten Turmburgen. Spätere Scharten zeigen Variationen in Form und Länge und wurden mit ausgesenktem und/oder steigbügel-förmigem Schartenfuß versehen. Die Nischen bzw. Schießkammern wurden in Hausteintechnik gewölbt und

Abb. 19. Byzantinische Schießscharten: links Menikos (arab. Qal'at al-Manīqa), Turm im Nordwesten der inneren Ringmauer (1027); rechts Masyāf, nördliche äußere Ringmauer (nach 999).



unterschieden sich damit kaum von denen der zeitgleichen aiyubidischen oder mamlukischen Wehrbauten.

Ohne nähere Behandlung soll an dieser Stelle noch auf eine Reihe weiterer Wehrbauelemente hingewiesen werden, die nur der lokalen Bautradition entstammen können, da sie im Westen zu Beginn der Kreuzzugsepoche weitgehend unbekannt waren. Es sind dies die in ihrer frühen Ausprägung kastenförmig, später dann gereiht auftretenden Maschikulis<sup>86</sup>, die Anböschung der Mauerbasen (Talus), das Hangpflaster (Glacis) und die als Binder eingefügten Schäfte antiker Säulen zur Verstärkung von Wehrmauern<sup>87</sup>.

### Resümee

Der deutlich verbesserte Forschungsstand der letzten Jahre hat zu einem klareren Bild bezüglich der Herkunft bestimmter Wehrbauelemente und -prinzipien geführt, die die Wehrarchitektur der Kreuzfahrer charakterisieren. In der Weiterführung teilweise Jahrtausende alter Prinzipien zeigt sich ein gewisser Konservatismus. Dieser ist aber nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass in der Belagerungstechnik im Mittelalter, abgesehen vielleicht von der Einführung der Gegengewichtsblide, kaum Neuerungen eingeführt worden sind. Die Kreuzfahrer adaptierten rasch die Errungenschaften der vorderorientalischen Wehrbaukunst und erzielten mit ihrer konsequenten Anwendung und Weiterentwicklung (Tortosa, Belvoir) – zumindest bis zu den großen Baukampagnen der Aiyubiden an der Wende zum 13. Jahrhundert – einen gewissen Vorsprung im Rüstungswettlauf. Allerdings konnte dieser den Siegeszug Saladins nicht verhindern, der in den drei Jahren von 1187 bis 1190 den Kreuzfahrern mehr als 50 feste Plätze abnahm, einschließlich des stark befestigten und wehrtechnisch innovativen Belvoir.

Dies relativiert auch einen weiteren, von der jüngeren Forschung vehement ins Spiel gebrachten Einflussfaktor: den der Belagerungstechnik mit Einführung der Gegengewichtsblide<sup>88</sup>. In der Zusammenschau der Chroniken unter Einbeziehung derjenigen des 10. und 11. Jahrhunderts gewinnt man allerdings den Eindruck, dass diese im Vorderen Orient bereits



Abb. 20. (Links) *al-Bāra*, *Qal'at Abū Sufyān*, Schießscharte (11. Jahrhundert) mit vorgelagerter Schießkammer an der Nordseite im 3. Geschoss des Turms.

Abb. 21. (Rechts) *Sa'one* (arab. *Šahyūn*), fränkische Doppelschießscharte in der Ostmauer.

vor der Kreuzzugsepoche existiert haben muss<sup>89</sup>. Es zeigt sich daher auch in dieser Region, dass ausgeklügelte Wehrbautechnik einen darauf eingestellten Gegner letztlich nicht von der Eroberung einer Wehranlage abhalten konnte. Dies lenkt den Blick wieder weg von rein militärischen hin zu anderen Funktionen einer Burg oder Stadtbefestigung und liefert, auch im Hinblick auf die fortifikatorisch hochgerüsteten Anlagen der Epoche, fruchtbare Ansätze für die weitere Forschung.

### Anmerkungen

Alle Abbildungen stammen – soweit nicht anders angegeben – vom Verfasser.

<sup>1</sup> Zur bislang noch wenig aufgearbeiteten Forschungsgeschichte der Wehrarchitektur der Kreuzfahrer vor allem: *Hugh Kennedy*, *Crusader Castles*, Cambridge 1994, S. 1–10; *Mathias Piana*, Die Erforschung von Burgen und Städten der Kreuzzugszeit – eine Standortbestimmung. In: *ders.* (Hrsg.), *Burgen und Städte der Kreuzzugszeit*, (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 65) Petersberg 2008, S. 10–30.

<sup>2</sup> So steckt z. B. die Erforschung der Wehrbauten der ehemaligen Grafschaft Edessa bislang immer noch in den Anfängen. Vgl. hierzu: *Hansgerd Hellenkemper*, *Burgen der Kreuzritterzeit in der Grafschaft Edessa und im Königreich Kleinarmenien*, (Geographica Historica 1) Bonn 1976; *ders.*, *Friedrich Hild*, *Neue Forschungen in Kilikien*, (Tabula Imperii Byzantini 4), Wien 1986. Zudem sind die zeitgleichen Wehrbauten der Armenier in Kilikien und den Nachbarregionen trotz der verdienstvollen Kompilation von *Edwards* noch nicht systematisch aufgearbeitet: *Robert W. Edwards*, *The Fortifications of Armenian Cilicia*, (DOS 23) Washington D.C. 1987.

<sup>3</sup> *Abdel Rahman Zaky*, *Interrelations and influences of Islamic Architecture on Crusader castles*. In: *IBI-Bulletin* 24, 1968, S. 77–81; *Hartmut Hofrichter*, *Einflüsse von Kreuzfahrerburgen auf den europäischen Burgenbau*. In: *Horst Wolfgang Böhme et al.* (Hrsg.), *Burgen in Mitteleuropa*, Bd. I: *Bauformen und Entwicklung*, Stuttgart 1999, S. 104–108; *Lorenz Korn*, *Wechselwirkungen zwischen der Architektur der Kreuzfahrer und islamischer Architektur in der Levante*. In: *Alfried Wiczorek/Mamoun Fansa/Harald Meller* (Hrsg.), *Saladin und die Kreuzfahrer* (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 17), Mainz 2005, S. 227–237; *John France*, *Fortifications East and West*. In: *Hugh Kennedy* (Hrsg.), *Muslim Military Architecture in Greater Syria* (History of Warfare 35), Leiden 2006, S. 281–294.

<sup>4</sup> Das in diesem Zusammenhang gebräuchliche Adjektiv „fränkisch“ geht auf die mittelalterliche Geschichtsschreibung zurück, die die Kreuzfahrer in ihrer Gesamtheit als „Franken“ (*Franci*, arab. *farang*) bezeichnete.

<sup>5</sup> Erst die Forschung der letzten Jahrzehnte konnte viele Fehlzuweisungen

Abb. 22. *Montpèlerin* (arab. *Qal'at Saṅṅīl*), Schießscharten: links einfache Mauerscharte im südöstlichen Turm der äußeren Ringmauer; rechts Scharte mit Nische an der südlichen Zwingermauer.



- korrigieren, z. B. für *Qal'at as-Subaiba*. Die genauere Analyse der Quellen und Freilegungsarbeiten vor Ort lieferten den Nachweis, dass die Burg wohl erst 1228 von dem aiyubidischen Gouverneur von Bānyās errichtet wurde: *Meron Benvenisti*, *The Crusaders in the Holy Land, Jerusalem 1970*, S. 147–148; *Ronnie Ellenblum*, *Who built Qal'at al-Subayba?* In: *DOP* 43, 1989, S. 103–112; *Moshe Hartal*, *The al-Subayba (Nimrod) Fortress: Towers 11 and 9 (Israel Antiquities Authority Reports 11)*, Jerusalem 2001.
- <sup>6</sup> Ein Beispiel hierfür ist die Seeburg (arab. *Qal'atal-Bahr*) von Sidon, wobei die Restaurierungsarbeiten zwischen 1946 und 1950 der Großteil der mamlukischen und osmanischen Zubauten beseitigt wurde: *Mathias Piana*, *Die Kreuzfahrerstadt Sidon (Sagette, Saïdā)*. In: *ders.*, *Burgen und Städte* (wie Anm. 1), S. 367–383, insb. S. 370, 374–382.
- <sup>7</sup> Vgl. hierzu vor allem: *Ronnie Ellenblum*, *Crusader Castles and Modern Histories*, Cambridge 2007.
- <sup>8</sup> Hierzu gehören vor allem *Arsur* (arab. *Arsūf*), *Belvoir* (arab. *Kaukab*), *Chastel Pèlerin* (arab. *Atlīt*), *Le Destroit* (arab. *Tall al-Aḥmar*), *Montfort* (arab. *Qal'at al-Qur'ain*), *Vadum Iacob* (arab. *Qaṣr al-'Ara*) in Israel, in Syrien lediglich einige kleinere Turmburgen im Küstenhinterland, keine dagegen im Libanon, in Jordanien und der Türkei, in Zypern lediglich *Saranta Kolones/Paphos* und *Gastria*.
- <sup>9</sup> Beispiele hierfür sind *'Ain al-Haramīya*, ein mit einem Turm befestigtes Wasserreservoir an der Straße von Jerusalem nach Nablus und *Rās al-'Ain* südlich von Tyrus, ein ebenfalls mit einem Turm befestigtes Quellhaus, Ausgangspunkt des Aquädukts, der Tyrus versorgte: *Denys Pringle*, *Secular Buildings in the Crusader Kingdom of Jerusalem*. An *Archaeological Gazetteer*, Cambridge 1997, S. 18–19 (Nr. 11); ebd., S. 90 (Nr. 185).
- <sup>10</sup> Dieses Problem beschäftigte schon die zeitgenössischen Chronisten: *Benjamin Z. Kedar*, *Civitas* und *Castellum* in the Latin Kingdom of Jerusalem: Contemporary Frankish Perceptions. In: *Burgen und Schlösser* 50, 2009/4, S. 199–210. Exemplarisch lässt sich dies bei *Margat* (arab. *Qal'at Marqab*) zeigen. *Wilbrand von Oldenburg*, der sich dort im Jahr 1212 aufhielt, beschreibt die Anlage als *castellum* bzw. als *castrum*, also als „Burg“: *Wilbrand von Oldenburg*, *Itinerarium Terrae Sanctae*, hrsg. von *Sabino de Sandoli*, *Itinera Hierosolymitana Crucignatorum (Saeculi XII–XIII)*, Bd. III, Jerusalem 1983, S. 210. Bei der nächsten Station seiner Reise, der Stadt *Gibel* (arab. *Ġabala*), unterscheidet er genau zwischen der Zitadelle (*castrum*) und der Stadt (*civitas*): ebd., S. 212. *Jakob von Vitry* bezeichnet *Margat* wenige Jahre später in einem Brief vom März 1217 als „Stadt“ (*civitas*), die eine „sehr starke Zitadelle“ (*opidum munitissimum*) hat, wobei er fortfährt, dass diese Burg (*castrum*) *Margat* genannt wird: *Robert B.C. Huygens* (Hrsg.), *Lettres des Jacques de Vitry (1160/70–1240), évêque de Saint-Jean d'Acre*, Leiden 1960, S. 94. *Margat* besteht aus einer kleinräumigen Kernburg und einer noch nicht ausgegrabenen, weitläufigen „Vorburg“. Hier wird der nach der Zerstörung der nahegelegenen Küstenstadt *Valenia* (arab. *Bāniyās*) 1188 nach *Margat* verlegte Sitz des Bischofs vermutet. Zu den neuen Forschungsergebnissen zu *Margat*: *Balázs Major/Gergely Buzás/Edmond Al-Ajji*, *Excavations of the Syro-Hungarian Archaeological Mission at Al-Marqab*. In: *Peter Edbury* (Hrsg.), *The Military Orders*, Vol. 5, Aldershot 2012 (im Druck).
- <sup>11</sup> Grundlegend zum Problem der Abgrenzung zwischen Burg und Stadt: *Ellenblum*, *Crusader Castles* (wie Anm. 7), S. 84–102.
- <sup>12</sup> Hierunter fallen Plätze wie *Arsur* (arab. *Arsūf*), *Ascalon* (arab. *ʿAsqālān*), *Tortosa* (arab. *Antartūs*) oder das nur kurzzeitig von den Kreuzfahrern besetzte *Ṣaizar* am Orontes, ein Beleg, dass diese Problematik auch im islamischen Kulturraum besteht. Bei allen handelt es sich um Ansiedlungen städtischen Charakters, deren Hauptbefestigungen funktionell als Zitadellen anzusprechen sind. Speziell in *Arsur* haben die Ausgrabungen der letzten Jahre ein neues Bild der Siedlungsentwicklung ergeben: *Israel Roll*, *Medieval Apollonia-Arsuf. A fortified coastal town in the Levant of the early Muslim and Crusader periods*. In: *Michel Balard* (Hrsg.), *Autour de la Première Croisade (Analecta Sorbonensia 14)*, Paris 1996, S. 595–606; *ders.*, *Der frühislamische Basar und die Kreuzfahrerburg in Apollonia-Arsuf*. In: *Piana*, *Burgen und Städte* (wie Anm. 1), S. 252–262. Zu den anderen Plätzen zuletzt: *Adrian Boas/Mathias Piana*, *Die Kreuzfahrerstadt Ascalon*. In: ebd., S. 263–273; *Mathias Piana*, *Die Kreuzfahrerstadt Tortosa (Tartūs)*. In: ebd., S. 408–421; *ders.*, *A Bulwark Never Conquered: The Fortifications of the Templar Citadel of Tortosa on the Syrian Coast*. In: *Mathias Piana/Christer Carlsson* (Hrsg.), *Archaeology and Architecture of the Military Orders*, Aldershot 2012 (in Vorb.); *Cristina Tonghini*, *Die Burg Ṣaizar*. In: *Piana*, *Burgen und Städte* (wie Anm. 1), S. 234–240; *Matthias Grawehr/Jamal Ramadan/Majid Hijazi*, *Syrisch-deutsche Arbeiten in Shayzar/Larissa*. Erster Vorbericht. In: *ZOrA* 2, 2009, S. 208–232; *Cristina Tonghini*, *The Case of Shayzar: 'Castle' or Fortified Town?* In: *Paolo Matthiae* (Hrsg.), *Proceedings of the 6th International Congress of the Archaeology of the Ancient Near East: 5 May – 10 May 2008*, Sapienza, Università di Roma, Bd. III, Wiesbaden 2010, S. 207–220.
- <sup>13</sup> Zum Bedeutungsspektrum des Begriffs: *Gabriel Fournier*, Art. „Burgus“. In: *LexMA*, Bd. II, 1983, Sp. 1099–1101.
- <sup>14</sup> Hierzu zuletzt: *Gilles Blicke/Philippe Contamine/Nicolas Faucherre/Jean Mesqui* (Hrsg.), *Le château et la ville: conjonction, opposition, juxtaposition (XI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècle)*, Paris 2002; *Patrice Cressier* (Hrsg.), *Castrum 8: Le château et la ville. Espaces et réseaux (VI<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècle)* (École française de Rome, 105/8), Madrid 2008; *André Chédeville/Daniel Pichot* (Hrsg.), *Des villes à l'ombre des châteaux. Naissance et essor des agglomérations castrales en France au Moyen Âge*, Rennes 2010.
- <sup>15</sup> Der Begriff „Zitadelle“ ist zwar neuzeitlichen Ursprungs, wird aber aus funktionalen Gründen durchaus auch für ältere Befestigungen dieser Art verwendet: *Michael Losse*, Art. „Zitadelle“. In: *Horst Wolfgang Böhme/Reinhard Friedrich/Barbara Schock-Werner* (Hrsg.), *Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen*, Stuttgart 2004, S. 271–272.
- <sup>16</sup> Im fränkischen Sprachraum demnach als *castrum*, *castellum*, *presidium*, *arx*, *oppidum*, *chastiau*, *chastel* etc., im arabischen als *qaṣr*, *qal'at*, *qulla*, *ḥiṣn*, *burg* etc. bezeichnet, wobei *qal'at* überwiegen. Der Chronist *Albert von Aachen* nennt sie u.a. *magistra arx* („Hauptburg“), am Beispiel der Zitadelle von *Cerez* (arab. *al-Aṭārib*): *Albert von Aachen*, *Historia Ierosolymitana*, ed. und übers. von *Susan B. Edgington*, *History of the Journey to Jerusalem*, Oxford 2007, S. 820.
- <sup>17</sup> Vgl. hierzu vor allem: *Kedar*, *Civitas* (wie Anm. 10), S. 199–210. Zu diesem Problem im Westen: *Bernard S. Bachrach*, *Early Medieval Fortifications in the „West“ of France: A Revised Technical Vocabulary*. In: *Technology and Culture* 16, 1975, S. 531–569.
- <sup>18</sup> Ausnahmen sind z. B. *La Grande Mahomerie/Magna Mahumeria* (arab. *al-Bīra*) oder der *Burgus* von *Montpèlerin* (arab. *Qal'at Sangīl*) an der Stelle der heutigen Altstadt von *Tripoli*: *Denys Pringle*, *Magna Mahumeria (al-Bira)*. The Archaeology of a Frankish New Town in Palestine. In: *Peter W. Edbury* (Hrsg.), *Crusade and Settlement. Papers read at the First Conference of the Society for the Study of the Crusades and the Latin East*, presented to R.C. Smail, Cardiff 1985, S. 147–168; *Mathias Piana*, *From Montpèlerin to Ṭarābulus al-Mustajadda: The Frankish-Mamluk Succession in Old Tripoli*. In: *Urbain Verweulen/Kristof D'hulster* (Hrsg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras VI (OLA 183)*, Leuven 2010, S. 307–354.
- <sup>19</sup> Städte wie *Konstantinopel/Istanbul*, *Nikaia/İznik*, *Angora/Ankara*, *Amida/Diyarbakır*, *Antiochia/Antakya*, *Jerusalem* und *Damaskus* weisen noch heute ansehnliche obertägige Reste ihrer vor-mittelalterlichen Stadtbefestigung auf.
- <sup>20</sup> Hierzu vor allem: *Denys Pringle*, *Town Defences in the Crusader Kingdom of Jerusalem*. In: *Ivy A. Corfis/Michael Wolfe* (Hrsg.), *The Medieval City under Siege*,

- Woodbridge 1995, S. 69–121; *Piana*, Burgen und Städte (wie Anm. 1).
- <sup>21</sup> Horst Wolfgang Böhme, Art. „Burg, allgemein“. In: *ders. et al.* (Hrsg.), Wörterbuch (wie Anm. 15), S. 90–92; Günther Binding, Art. „Burg“. In: *LexMA*, Bd. II, 1983, Sp. 958–962.
- <sup>22</sup> Zur Diskussion über die Existenz von Burgen „privater“ Besitzer im byzantinischen Reich: *Nicolas Oikonomidès*, The Donations of Castles in the Last Quarter of the 11th Century. In: *Peter Wirth* (Hrsg.), *Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag*, Heidelberg 1966, S. 413–417; *Spyros Troianos*, *Καστροκτίσια*. Einige Bemerkungen über die finanziellen Grundlagen des Festungsbaues in byzantinischen Reich. In: *Byzantina* 1, 1969, S. 39–57; *Mark Whittow*, Rural Fortifications in Western Europe and Byzantium, Tenth to Twelfth Century. In: *Byzantinische Forschungen* 21, 1995, S. 57–74, insb. S. 67–74.
- <sup>23</sup> Nach Meyer wären die Adelsburgen des Abendlandes „grundsätzlich keine militärischen Anlagen mit taktischen oder gar strategischen Funktionen“ gewesen, eine vielleicht etwas pointierte Feststellung, die aber die Ergebnisse moderner Burgenforschung reflektiert, nach denen die tatsächliche Wehrhaftigkeit dieser Anlagen weit überschätzt wurde: *Werner Meyer*, Der Verteidigungswert des Zwingers im 15. Jahrhundert. Bemerkungen zur Rolle der Burg in Krieg und Fehde im Spätmittelalter. In: *Joachim Zeune* (Hrsg.) *Die Burg im 15. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V.; Reihe B: Schriften, Bd. 12), Braubach 2011, S. 32–36.
- <sup>24</sup> Diese Entwicklung wurde vor allem durch die Umwälzungen am Ende der Karolingerherrschaft gefördert, wobei lokale Eliten neue Grundherrschaften schufen, mit befestigten Zentren für deren Verwaltung. Für diesen Prozess, der vor allem für Italien gut erforscht ist, wurde der Begriff des *Incastellamento* geprägt: *Pierre Toubert*, *Les structures du Latium médiéval: le Latium méridional et la Sabine du XII<sup>e</sup> à la fin du XII<sup>e</sup> siècle*, 2 Bde. (Bibliothèque des écoles françaises d’Athènes et de Rome 221), Rome 1973; *ders.*, Art. „Incastellamento“. In: *LexMA*, Bd. V, 1991, Sp. 397–399.
- <sup>25</sup> Der Begriff bedeutet „Zuteilung“ und wird etwas ungenau mit „Militärlehen“ übersetzt. Näheres hierzu: *Claude Cahen*, L’évolution de l’iqta‘ du IX<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle. Contribution à une histoire comparée des sociétés médiévales. In: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations* 8, 1953, S. 25–52; *ders.*, Art. „Iktā“. In: *EP*, Bd. III, Leiden 1971, S. 1088–1091.
- <sup>26</sup> Die im Mittelalter verbreitete Variante geht auf spätrömische Vorbilder zurück. In der Region sind dies vor allem die Kastelle am *Limes arabicus*. Der Bautyp, auch *castrum*-Anlage oder *quadriburgium* genannt, zeichnet sich durch einen quadratischen oder rechteckigen Grundriss aus sowie durch Türme an den Ecken, manchmal auch solche in der Mitte der Kurtinen.
- <sup>27</sup> Plural *ribātāt*. Zur Problematik des Begriffs siehe *Nasser Rabbat*, Art. „Ribāt“. In: *EP*, Bd. VIII, Leiden 1995, S. 493–506.
- <sup>28</sup> Vgl. hierzu die anschaulichen Berichte von Augenzeugen des ersten Kreuzzugs, z. B. *Raimund von Aguilers*, *Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem*. In: *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens occidentaux*, Bd. III, Paris 1866, S. 239 (Beschreibung von Nikaia), S. 241–242 (Beschreibung von Antiochia), oder *Bartolf von Nangis*, *Gesta Francorum Iherusalem expugnantium*, ebd., S. 494 (Beschreibung von Konstantinopel).
- <sup>29</sup> Die von Albert von Aachen und ‘Izz ad-Dīn ibn Šaddād genannte Zahl von 360 Türmen ist nach den neueren topografischen Untersuchungen durchaus realistisch: *Albert von Aachen*, *Historia Ierosolymitana* (wie Anm. 16), S. 196/197; ‘Izz ad-Dīn ibn Šaddād, *al-a‘lāq al-ḥafīra fī dīkr umarā’ aš-Šām wa l-Ġazīra*, übers. von *Anne-Marie Eddé-Terrasse*, *Description de la Syrie du Nord* (Institut Français de Damas 116), Damas 1984, S. 227. Die in den *Gesta Francorum* genannte Zahl von 450 Türmen erscheint zu hoch, selbst unter Einbeziehung der Türme der Vormauer, die nicht den gesamten Mauerring umzog: *Anonymi Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum*, Kap. XXXI 2, hrsg. von *Heinrich Hagenmeyer*, Heidelberg 1890, S. 399. Zu den topografischen Untersuchungen: *Christiane Brasse*, Von der Stadtmauer zur Stadtgeschichte. Das Befestigungssystem von Antiochia am Orontes. In: *Janet Lorenzen/Felix Pirson/Peter Schneider/Ulrike Wulf-Rheidt* (Hrsg.), *Neue Forschungen zu antiken Stadtbefestigungen im östlichen Mittelmeerraum und im Vorderen Orient* (Byzas 10), Istanbul 2010, S. 261–282.
- <sup>30</sup> Brief des Grafen Stephan von Blois an seine Ehefrau Adela vom 29. März 1098: ... viele unserer Ritter haben wir zu Städten und Burgen geschickt, denn wir haben in Syrien 165 Städte und Burgen in unserem eigenen Besitz...: *Epistula II Stephani comitis Carnotensis ad Adelam uxorem*, hrsg. von *Heinrich Hagenmeyer*, *Epistolæ et chartæ ad historiam primi belli sacri spectantes quæ supersunt ævo æquales ac genuinæ*. Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088–1100, Innsbruck 1901, S. 151. Ein weiterer Brief vom Januar 1098, ebenfalls aus dem Lager vor Antiochia, nennt 40 große Städte (*principalibus ciuitatibus*) und 200 Burgen (*castris*), sowohl in *Romania* (d. h. dem Oströmischen Reich) als auch in *Syria*: *Epistula Patriarchæ Hierosolymitani et aliorum episcoporum ad occidentales*. In: ebd., S. 147.
- <sup>31</sup> Siehe hierzu die Berichte der Chronisten: *castrum Maregart*: *Gesta Francorum* (wie Anm. 29), Kap. XIII 2, S. 248, *castrum ad Machumariam*: ebd., Kap. XVIII 2, S. 276–278, *castrum et quoddam monasterium*: ebd., Kap. XIX 1, S. 289–291.
- <sup>32</sup> *Ernst Honigmann*, Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363 bis 1071: nach griechischen, arabischen, syrischen und armenischen Quellen (*Corpus Bruxellense historiae Byzantinae* 3) Bruxelles 1935; *Thierry Bianquis*, Les frontières de la Syrie au XI<sup>e</sup> siècle. In: *Jean-Michel Poisson* (Hrsg.), *Frontière et peuplement dans le monde méditerranéen au Moyen Âge*, Actes du colloque d’Erice-Trapani (Italie) tenu du 18 au 25 septembre 1988 (*Castrum* 4), Rome/Madrid 1992, S. 135–150.
- <sup>33</sup> Vor allem die Mineure aus Aleppo und Chorasán waren für ihre Fähigkeiten berühmt: *Nicolas Prouteau*, ‘Beneath the Battle’? Miners and Engineers as ‘Mercenaries’ in the Holy Land (XII – XIII Siècles). In: *John France* (Hrsg.), *Mercenaries and Paid Men. The Mercenary Identity in the Middle Ages* (History of Warfare 47), Leiden 2008, S. 105–117.
- <sup>34</sup> Ihre hochstehenden bautechnischen Fähigkeiten lassen sich an den erhaltenen fatimidischen Stadttoren von Kairo (*Bāb al-Futūḥ*, *Bāb an-Naṣr*, beide 1087; *Bāb Zuwayla*, 1092) festmachen, die von armenischen Baumeistern aus Edessa errichtet wurden: *Keppel A.C. Creswell*, *The Muslim Architecture of Egypt*, Bd. I. *Ikshīds and Fātimids: A.D. 939 – 1171*, Oxford 1952, S. 161–206. Vgl. zudem: *Hanspeter Hanisch*, Über das Wirken armenischer Bauhandwerker im frühen Mittelalter. In: *memoriam Josef Strzygowski* (Schriften des Vorarlberger Landesmuseums, Reihe A: Landschaftsgeschichte und Archäologie 9), Bregenz 2009, insb. S. 39–44, mit dem Nachweis armenischer Bauhandwerker an der fränkischen Burg Saône (arab. *Šahyūn*).
- <sup>35</sup> So ist z. B. Aleppo zwischen 991 und 1086 nicht weniger als zwanzig Mal belagert und fast genauso oft eingenommen worden: *Heinz Gaube*, Aleppo: Stadt und Süq (Basar). In: *Piana*, Burgen und Städte (wie Anm. 1), S. 126–138, hier S. 127.
- <sup>36</sup> Die wichtigsten Städte dieser Zone (von West nach Ost): ‘*Aulās* (trk. Ayaş), ‘*Tarsūs* (trk. Tarsus), ‘*Aḍana* (trk. Adana), ‘*Maṣṣīša* (trk. Yakapınar), ‘*Ain Zarbā* (trk. Anavarza), ‘*Kanīsat as-Saudā’* (trk. Gözeneler), ‘*Bayās* (trk. Payas), ‘*Hārūnīya* (trk. Haruniye), ‘*Mar’aš* (trk. Kahraman Maraş), ‘*Qūrus* (heute: *Hūrūs*), ‘*Ḥadaṭ* (trk. Bozlar), ‘*Hišn Manšūr* (trk. Adiyaman), ‘*Malatīyā* (trk. Eski Malatya), ‘*Sumaisāt* (trk. Eski Samsat). Vgl. hierzu: *Abdullah M. Abu Ezzah*, *The Syrian Thughūr* (Diss.), Exeter 1980; *Michael D. Bonner*, *Aristocratic Violence and Holy War: Studies in the Jihad and the Arab–Byzantine Frontier* (American Oriental Series 81), New Haven 1996; *Asa Eger*, *The Spaces Between the Teeth: Environment, Settlement, and Interaction on the Isla-*

- mic-Byzantine Frontier (Diss.), Chicago 2008.
- <sup>37</sup> Clifford E. Bosworth, Art. „al-Thughūr“. In: *EP*, Bd. X, Leiden 2000, S. 445–446.
- <sup>38</sup> Marius Canard, Art. „al-‘Awāšim“. In: *EP*, Bd. I, Leiden 1960, S. 761–762. Vgl. auch: Michael Bonner, The Naming of the Frontier: ‘Awāšim, Thughūr, and the Arab Geographers. In: *BSOAS* 57, 1994, S. 17–24.
- <sup>39</sup> Die wichtigste zeitgenössische Quelle hierzu, trotz seines panegyrischen Charakters: *Prokopios von Caesarea*, *Peri Ktismáton*, hrsg. und übers. von Henry B. Dewing, *Procopius: in seven Volumes*, Bd. VII: Buildings. General Index to Procopius (Loeb Classical Library, 343), Cambridge 1940. Zudem: Paolo Carità, *Problemi di urbanistica giustiniana. Le città della Siria e della Mesopotamia* (BAR International Series 1255), Oxford 2004.
- <sup>40</sup> Zum byzantinischen Wehrbau generell: Arnold W. Lawrence, A skeletal history of Byzantine fortification. In: *ABSA* 78, 1983, S. 171–227; Clive Foss/David Winfield, *Byzantine Fortifications. An introduction*, Pretoria 1986. Für den Ostteil des Reiches siehe zudem: Stephen Mitchell (Hrsg.), *Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia. Proceedings of a Colloquium held at University College, Swansea, in April 1981* (BAR International Series 156), Oxford 1983.
- <sup>41</sup> Vgl. hierzu: Hansgerd Hellenkemper, Art. „Kastron, II. Burg“. In: *LexMA*, Bd. V, 1991, Sp. 1052–1053.
- <sup>42</sup> Das Kastellschema findet sich demzufolge auch an Wehrbauten in Gipfellage wie z. B. den Burgen/Zitadellen von *Mašyāf*, *Burzaih* und *Balātunus*.
- <sup>43</sup> Zu Beginn des 11. Jahrhunderts reichte das byzantinische Herrschaftsgebiet im Süden bis zu einer Linie Homs - Arka (heute *Tall ‘Arqā* nordöstlich Tripoli). Tripoli wurde zwar mehrfach belagert (968, 975 und 999), aber nicht eingenommen.
- <sup>44</sup> Zum Beispiel bei der Errichtung der Burg Montpèlerin bei Tripoli: Anna Komnena, *Alexiade*, Kap. XI 7. In: Edgar R. A. Sewter, *Anna Comnena. The Alexiad*, Harmondsworth 1969, S. 354.
- <sup>45</sup> Zur Verbreitung des Kastellschemas im frühislamischen Kulturraum: Denis Genequand, *Umayyad Castles: The Shift from Late Antique Military Architecture to Early Islamic Palatial Building*. In: Kennedy, *Military Architecture* (wie Anm. 3), S. 3–25; Donald Whitcomb, *The Walls of Early Islamic Ayla: Defence or Symbol?*. In: ebd., S. 61–74; Alastair Northedge, *Umayyad and Abbasid Urban Fortifications in the Near East*. In: Lorenz Korn/Eva Orthmann/Florian Schwarz (Hrsg.), *Die Grenzen der Welt. Arabica und Iranica ad honorem Heinz Gaube*, Wiesbaden 2008, S. 39–62.
- <sup>46</sup> Die von den Kreuzfahrern „Beroart“ und heute „Horvat Ashdod Yam“ genannte Anlage liegt im südlichen Stadtgebiet von Ashdod direkt an der Küste: S. Pipano, *Ashdod-Yam: an early Muslim fortress on the Mediterranean coast*. In: *Israel. Land and Nature* 13, 1988, S. 163–167; Pringle, *Secular Buildings* (wie Anm. 9), S. 72 (Nr. 153); Dov Nachlieli et al., *Ashdod-Yam*. In: HA-ESI 112, 2000, S. 101–103, 126–128; ders., *Ashdod-Yam*. In: Ephraim Stern (Hrsg.), *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land*, Bd. V, Jerusalem 2008, S. 1575–1576.
- <sup>47</sup> Die 25 km südlich von Haifa an der Küste befindliche Anlage wurde von Kalif Hišām ‘Abd al-Malik (724–743) gegründet. Von den Kreuzfahrern Capharlet genannt, heute Ha-Bonim, nach dem benachbarten gleichnamigen Moschaw: Pringle, *Secular Buildings* (wie Anm. 9), S. 58 (Nr. 121); Hervé Barbé/Yoav Lehrer/Miriam Avissar, *Ha-Bonim*. In: HA-ESI 114, 2002, S. 34–38.
- <sup>48</sup> Die im heutigen Beth She’an befindliche Anlage wurde zwischen 1988 und 1994 ausgegraben. Die Kreuzfahrer errichteten hier eine kleine, Bethsan bzw. Bessan genannte Burg über den Grundmauern des umayyadischen Kastells: Ruth Gertwagen, *The Beth She’an Excavation Project (1898–1991). The Fortress*. In: ESI 11, 1992, S. 56–59; Jon Seligman, *Beth She’an: the Citadel*. In: ebd., 15, 1996, S. 43–47; Pringle, *Secular Buildings* (wie Anm. 9), S. 25 (Nr. 26).
- <sup>49</sup> *Hanspeter Hanisch*, Die seldschukischen Anlagen der Zitadelle von Damaskus. In: *DamMitt* 6, 1992, S. 479–499; ders., Die Zitadelle von Damaskus 14/635 – 1410/1995. In: Urbain Vermeulen/Kristof D’hulster (Hrsg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras V* (OLA 169), Leuven 2007, S. 235–305, insb. Kap. III. Die selğūsische Zitadelle, S. 250–259.
- <sup>50</sup> Zum islamischen Wehrbau vor allem: Keppel A.C. Creswell, *Fortification in Islam before A.D. 1250*. In: *ProcBritAcad* 38, 1952, S. 89–125; Carole Hillenbrand, *The Crusades. Islamic Perspectives*, Edinburgh 1999, S. 467–509; Hanspeter Hanisch, *Traditionen und Entwicklungen im Wehrbau in „Bilād al-Shām“ im 11., 12. und 13. Jahrhundert*. In: Kristof D’hulster/Jan van Steenbergen (Hrsg.), *Continuity and Change in the Realms of Islam. Studies in Honour of Professor Urbain Vermeulen*, (OLA 171) Leuven 2008, S. 311–346.
- <sup>51</sup> Creswell, *Muslim Architecture* (wie Anm. 34). Siehe zudem: Stéphane Pradines/Osama Talaat, *Les fortifications fatimides du Caire: Bāb al-Tawfiq et l’enceinte en briques crues de Badr al-Ġamālī*. In: *Annales Islamologiques* 41, 2007, S. 229–276.
- <sup>52</sup> Zu Tyrus: al-Muqaddasī, *Aḥsan at-Taqāsīm fī ma’rifat al-Aqālīm*, übers. von Basil Collins, *The Best Division of Knowledge of the Regions*, Reading 1994, S. 139. Das Werk wurde im Jahr 985 (375 H.) verfasst. Zu Tripoli: Arthur S. Tritton, *The First and Second Crusades from an Anonymous Syriac Chronicle*. In: *Journal of the Royal Asiatic Society* 92, 1933, S. 73.
- <sup>53</sup> Clifford E. Bosworth, *Abū ‘Amr ‘Uthmān al-Ṭarsūsī’s Siyar al-Thughūr and the Last Years of Arab Rule in Ṭarsūs (Fourth/Tenth Century)*. In: *Graeco-Arabica* 5, 1993, S. 183–195.
- <sup>54</sup> Hierzu vor allem: Denys Pringle, *Crusader Castles: The First Generation*. In: *Fortress* 1, 1989, S. 14–25.
- <sup>55</sup> Raymond C. Smail, *Crusading Warfare, 1097–1193*, Cambridge 1956, 1995<sup>2</sup>, S. 228–236.
- <sup>56</sup> *Wilhelm von Tyrus*, *Chronicon* XX, 19, ed. Robert B. C. Huygens (CCCM, 53 A), Bd. II, Turnhout 1986, S. 937.
- <sup>57</sup> Smails Aussagen basierten auf dem von Rey und Deschamps erarbeiteten Kenntnisstand. Daher war ihm das Ausmaß der Wiederverwendung byzantinischer und arabischer Vorgängeranlagen nicht bekannt.
- <sup>58</sup> Hierzu jetzt: John Zimmer/Werner Meyer/Maria-Letizia Boscardin, *Krak des Chevaliers in Syrien: Archäologie und Bauforschung 2003–2007* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, Bd. 14), Braubach 2011.
- <sup>59</sup> Ronnie Ellenblum, *Frontier Activities: The Transformation of a Muslim Sacred Site into the Frankish Castle of Vadum Iacob*. In: *Crusades* 2, 2003, S. 83–97.
- <sup>60</sup> Meir Ben-Dov, *The Excavations at the Crusader Fortress of Kokhav – Hayarden (Belvoir)*. In: *Qadmoniot* 2, 1969, S. 22–27 [Hebr.]; Meron Benvenisti, *The Crusaders in the Holy Land, Jerusalem 1970*, S. 294–300; Thomas Biller, *Die Johanniterburg Belvoir am Jordan: zum frühen Burgenbau der Ritterorden im Heiligen Land*. In: *Architectura* 19, 1989, S. 105–136; Meir Ben-Dov, *Belvoir (Kokhav Ha-Yarden)*. In: *Stern*, *Encyclopedia* (wie Anm. 46), Bd. I, Jerusalem 1993, S. 182–186.
- <sup>61</sup> Grundlegend hierzu: Denys Pringle, *Towers in Crusader Palestine*. In: *Château Gaillard* XVI, Caen 1994, S. 335–350.
- <sup>62</sup> Z. B. an der *Turris Rubea* (arab. *al-Burğ al-Aḥmar*): Denys Pringle, *The Red Tower (al-Burj al-Aḥmar). Settlement in the Plain of Sharon at the Time of the Crusaders and Mamluks A.D. 1099–1516* (BSAJ, Monograph Series, 1), London 1986.
- <sup>63</sup> Pierre Héliot, *Les origines du donjon résidentiel et les donjons-palais romans de France et d’Angleterre*. In: *CahCivMéd* 17, 1974, S. 217–234; Joseph Decaëns, *Les origines du donjon rectangulaire*. In: Maylis Baylé (Hrsg.), *L’architecture normande au Moyen Age. Actes du colloque de Cerisy-la-Salle 1994*, Bd. I, Caen 1997, S. 181–195; Dieter Barz, *Bemerkungen zu Entwicklung und Funktionen des frühen Wohnturms in Mittel- und Westeuropa*. In: Heinz Müller (Hrsg.), *Wohntürme. Kolloquium vom 28. September bis 30.*

- September 2001 auf Burg Kriebstein/Sachsen, Langenweißbach 2002, S. 5–14.
- <sup>64</sup> Eine frühe Quelle, die *Annales Vindocinenses*, berichten von einem hölzernen Turm, den Odo, der Graf von Blois, 1026 „auf [dem Areal] des Donjons der Burg“ (*super domgionem ipsius castri*) errichtet hat: *Louis Halphen* (Hrsg.), *Recueil d'Annales angevines et vendômoises*, Paris 1903, S. 60–61; Vgl. auch: *Jean Mesqui*, *Châteaux et enceintes de la France médiévale. De la défense à la résidence*, Bd. I: *Les organes de la défense*, Paris 1991, S. 89–96.
- <sup>65</sup> So z. B. *Kennedy*, *Crusader Castles* (wie Anm. 1), S. 181, für den Palastkomplex von Šaizar.
- <sup>66</sup> Die Burg war Zentrum eines Lehens der Grafschaft Tripoli, das zwischen 1110 und 1115 zum Fürstentum Antiochia gehörte und vor 1152 an den Templerorden ging. Der Turm wurde nach dem Erdbeben 1171 auf den Resten eines Vorgängerbauwerks aufgeführt: *Kennedy*, *Crusader Castles* (wie Anm. 1), S. 138–141; *Mathias Piana*, Die Templerburg Chastel Blanc (Burg aš-Šāfītā). In: *ders.*, *Burgen und Städte* (wie Anm. 1), S. 293–301.
- <sup>67</sup> Der in seinem Erdgeschoss noch erhaltene Hauptturm an der Seeseite bewahrt als innersten Kern den Stumpf eines Wohnturms, der wahrscheinlich 1148 von Rainward aus dem Geschlecht der Herren von Maraclea und Nephin mit Geldern des französischen Königs Ludwigs VII. errichtet wurde: *Piana*, *Bulwark* (wie Anm. 12).
- <sup>68</sup> Der Hauptturm an der Ostseite von Montfort war ein Frontturm, der die stark durch Überhöhung gefährdete Angriffsseite der Burg deckte: *Mathias Piana*, Die Deutschordensburg Montfort (Qal'at al-Qur'ain) in Galiläa. In: *ders.*, *Burgen und Städte* (wie Anm. 1), S. 343–355, insb. S. 347–349; *Adrian Boas/Rabei Khamissy*, The Teutonic Castle of Montfort/Starkenber (Qal'at Qurein). In: *Hubert Houben* (Hrsg.), *L'Ordine Teutonico tra Mediterraneo e Baltico* (Acta Teutonica 5), Galatina 2008, S. 347–361.
- <sup>69</sup> Der große Rundturm im Süden der Kernburg, schon im Mittelalter als „Sporn-turm“ bezeichnet, deckte ähnlich wie der Turm von Montfort die durch Überhöhung gefährdete Südspitze der Kernburg. Sein Pendant an der Vormauer wurde bei der Belagerung von 1285 so stark zerstört, dass er von den Mamluken völlig neu aufgebaut werden musste: *Paul Deschamps*, *Les Châteaux des Croisés en Terre Sainte*, Bd. III: *La Défense du Comté de Tripoli et de la Principauté d'Antioche. Étude historique, géographique, toponymique et monumentale* (Bibliothèque archéologique et historique 90), Paris 1973, S. 273. Bei den jüngsten Untersuchungen wurden Spuren eines großen Wohnturms aus der Zeit vor 1186, als die Johanniter die Burg übernahmen, unter der Kapelle der Kernburg nachgewiesen: *Major et al.*, *Excavations* (wie Anm. 10).
- <sup>70</sup> *Thomas E. Lawrence*, *Crusader Castles*, neu hrsg. von *Denys Pringle*, Oxford 1988, S. 46.
- <sup>71</sup> *Pringle*, *Towers* (wie Anm. 61).
- <sup>72</sup> *Mathias Piana/Hans Curvers*, The Castle of Toron (Qal'at Tibnān) in South Lebanon. Preliminary Results of the 2000/2003 Campaigns. In: *BAAL* 8, 2004, S. 333–356.
- <sup>73</sup> Zu weiteren Ausführungen und den Quellenangaben zu diesem Kapitel: *Mathias Piana*, Frühe Zwinger und Vorbefestigungen an Burgen der Kreuzfahrerzeit. In: *Heinz Müller/Reinhard Schmitt* (Hrsg.), *Zwinger und Vorbefestigungen*. Tagung vom 10. bis 12. November 2006 auf Schloss Neuenburg bei Freyburg (Unstrut), Langenweißbach 2007, S. 53–62.
- <sup>74</sup> *Joshua Praver*, The Jerusalem the Crusaders Captured: a Contribution to the Medieval Topography of the City. In: *Edbury*, *Crusade and Settlement* (wie Anm. 18), S. 1–16, insb. S. 2–6.
- <sup>75</sup> Z. B. an der Qal'at Umm Hūš: *Balázs Major*, Umm Hūš, eine Kreuzfahrerburg im Bergland von Šāfītā. In: *Piana*, *Burgen und Städte* (wie Anm. 1), S. 438–447.
- <sup>76</sup> Hierzu jetzt: *Piana*, *Bulwark* (wie Anm. 12).
- <sup>77</sup> *Aaron A. Burke*, „Walled up to Heaven“. The Evolution of Middle Bronze Age Fortification Strategies in the Levant (Studies in the Archaeology and History of the Levant 4), Winona Lake 2008, S. 290–292. Datierung: 18. Jahrhundert v. Chr. (MB IIA).
- <sup>78</sup> Die Errichtung einer Barbakane (*propugnaculum*) vor dem Tor forderte schon Vegetius: *Flavius Renatus Vegetius*, *Epitoma Rei Militaris*, Lib. IV, 4.
- <sup>79</sup> *Cyril Yovitchitch*, Die Befestigung der Tore ayubidischer Burgen – Herausbildung eines Standards. In: *Piana*, *Burgen und Städte* (wie Anm. 1), S. 110–117. Wie der Autor bereits vermutete (ebd., S. 116 Anm. 2), kann man nicht von einer Wiederaufnahme dieses Bauprinzips unter den Aiyubiden Ende des 12. Jahrhunderts sprechen, wie die zahlreichen Vorkommen an frühen maurischen Burgen in Spanien zeigen. Siehe zudem: *Keppel A. C. Creswell*, *A Short Account of Early Muslim Architecture*, Harmondsworth 1958, S. 174–179, mit der inzwischen überholten Behauptung, dass geknickte Zugangswege im byzantinischen Wehrbau nicht vorkommen würden.
- <sup>80</sup> *Piana*, *Zwinger und Vorbefestigungen* (wie Anm. 73). Siehe auch: *Paul Deschamps*, *Les entrées des châteaux des Croisés en Syrie et leurs défenses*. In: *Syria* 13, 1932, S. 369–387.
- <sup>81</sup> Grundlegend hierzu: *Jean-Pascal Fourdrin*, L'association de la niche et de l'archère dans les fortifications élevées es Syrie entre le VI<sup>e</sup> et le XII<sup>e</sup> siècle. In: *Syria* 75, 1998, S. 279–294. Allerdings fand die „Vereinigung von Nische und Schießscharte“ bereits im hellenistischen Wehrbau statt.
- <sup>82</sup> Z. B. an den Landmauern von Side (nach 225 v. Chr.) und Milet (Ende 2. Jahrhundert v. Chr.): *Anthony McNicoll*, *Hellenistic Fortifications. From the Aegean to the Euphrates*, Oxford 1997, S. 143–148 (Side), 167–170 (Milet).
- <sup>83</sup> *Creswell*, *Muslim Architecture* (wie Anm. 34).
- <sup>84</sup> *Jean-Pascal Fourdrin*, Le front oriental de la forteresse byzantine de Sahyun. In: *CahArch* 45, 1997, S. 51–67.
- <sup>85</sup> *Jean-Pascal Fourdrin*, La fortification de la seigneurie épiscopale latine d'El-Bāra dans le patriarcat de Antioche (1098–1148). In: *Léon Pressouyre* (Hrsg.), *Pèlerinages et Croisades* (Actes du 118<sup>e</sup> Congrès national annuel des sociétés historiques et scientifiques, Pau, Octobre 1993), Paris 1995, S. 351–406.
- <sup>86</sup> Grundlegend hierzu: *Hanspeter Hanisch*, Die Maschikulis der Zitadelle von Damaskus. In: *DamMitt* 9, 1996, S. 227–262.
- <sup>87</sup> *Creswell*, *Muslim Architecture* (wie Anm. 34), S. 210; *Luigi Marino*, La fabbrica dei castelli crociati in Terra Santa, Firenze 1997, S. 70–75; *ders.*, L'uso di materiali di reimpeigo e di elementi lapidei en boutique nella fabbrica dei castelli crociati. In: *Monique Rey-Delqué* (Hrsg.), *Le crociate, l'Oriente e l'Occidente, da Urbano II a San Luigi 1096–1270*, Roma 1997, S. 259–262.
- <sup>88</sup> Hierzu zuletzt: *Ellenblum*, *Crusader Castles* (wie Anm. 7), S. 189–286.
- <sup>89</sup> So auch: *Paul-Edward Chevedden*, The Invention of the Counterweight Trebuchet: A Study in Cultural Diffusion. In: *DOP* 54, 2000, S. 71–116; *David Nicolle*, The early trebuchet. Documentary and archaeological evidence. In: *Nicolas Faucherrel/Jean Mesqui/Nicolas Prouteau* (Hrsg.), *La fortification au temps des Croisades*, Rennes 2004, S. 269–278.

#### Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen:

- BAAL = Bulletin d'Archéologie et d'Architecture Libanaises  
 BAR = British Archaeological Reports  
 BSAJ = British School of Archaeology in Jerusalem  
 BSOAS = Bulletin of the School of Oriental and African Studies  
 CCCM = Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis  
 DamMitt = Damaszener Mitteilungen  
 DOP = Dumbarton Oaks Papers  
 DOS = Dumbarton Oaks Studies  
 EI<sup>2</sup> = Encyclopaedia of Islam, New Edition  
 HA-ESI = Hadashot Arkheologiyot, Excavations and Surveys in Israel  
 LexMA = Lexikon des Mittelalters  
 OLA = Orientalia Lovaniensia Analecta  
 ZORA = Zeitschrift für Orient-Archäologie